

ENSEMBLE

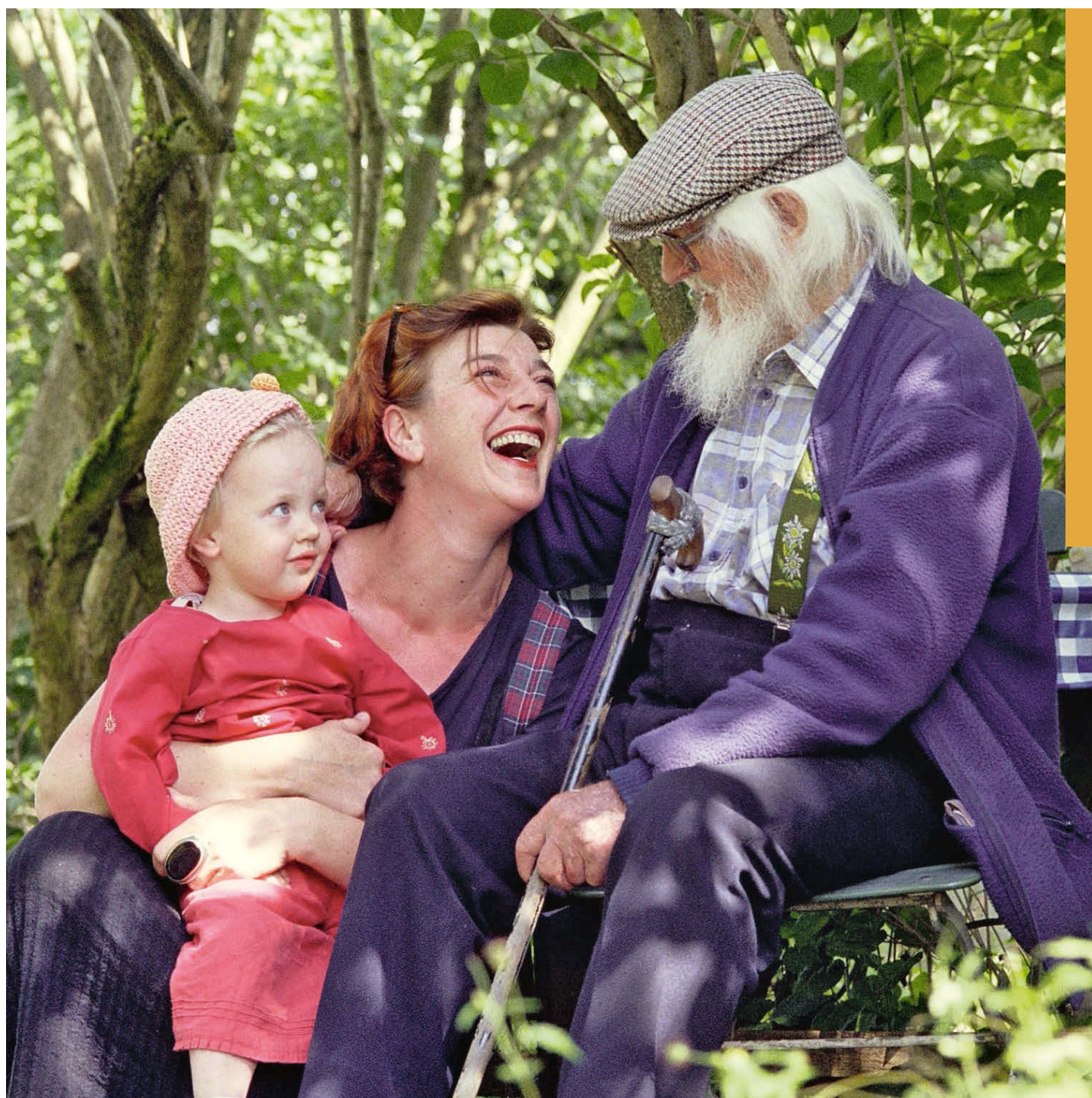


Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Beziehungen und Familien – Wandel der Generationen

Relations et familles – un changement de générations



4 DOSSIER

WANDEL DER FAMILIEN

Familles en mutation

- 4 Neue Generationenbeziehungen
Les relations intergénérationnelles évoluent
- 10 Interview: «Die Methodik hat sich sehr gewandelt»
Interview: «Les méthodes ont beaucoup changé»
- 14 Familienrecht im Wandel:
Anpassung an gesellschaftliche Realitäten
- 15 Nachbarschaft Bern:
«Nur drei Minuten zu ihrer Wohnung»

16 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn
FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

24 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchengemeinden und dem Haus der Kirche
DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

36 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalkrats
EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

39 SCHAUFENSTER

VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin / Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejuso.ch (auch für Abbestellungen)

Erscheinungsweise / Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Ende Oktober / fin octobre

Redaktion / Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich / responsable), Nathalie Ogi (rédactrice), Daria Lehmann (Journalistin), Gerlind Martin (Journalistin), Karin Freiburghaus (Kreisschreiben, Redaktion), Alena Lea Bucher (Redaktion), Kirchliche Bibliotheken (Schaufenster), Tony Marchand (Cartoon), Ueli Frutiger (Layout) – **Übersetzungen / Traductions:** André Carruzzo, Rolf Hubler (Deutsch), Nicolas Pache, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** Keystone / Interforo / Wolfgang Maria Weber

Grafisches Konzept / Concept graphique: Neidhart Grafik, Klosterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

La société occidentale change à toute vitesse et inévitablement les relations humaines aussi. Dans ce numéro, ENSEMBLE s'est penché sur l'évolution des liens au sein des familles. A première vue, la tendance serait de dire que les valeurs traditionnelles se délitent et que la fracture entre les générations ne cesse de se creuser. La réalité peut surprendre. François Höpflinger, professeur émérite de sociologie à l'Université de Zurich, nous montre en effet que les relations intergénérationnelles évoluent et plutôt dans le bon sens. Par ailleurs, les valeurs traditionnelles ont de nouveau la cote. Les jeunes sont clairement attirés par le mariage en blanc, la fidélité et les enfants. Il apparaît aussi que la société ne compte que 5% de célibataires et de moins en moins d'enfants élevés au sein de familles monoparentales. Ce regain d'intérêt pour la famille est favorisé par le sentiment d'insécurité et par le fait que l'on devient parent de plus en plus tard. La famille est aussi devenue plus ouverte, moins étouffante et les relations entre parents et enfants s'améliorent. Et il en va de même avec les grands-parents. Il n'en reste pas moins que des personnes consultent toujours les centres de consultation œcuméniques «Couples, partenariat, famille». Des problèmes de communication en sont le plus souvent la cause, comme nous l'explique Ida Stadler, psychothérapeute travaillant à Bienne. Il faut dire que les gens n'ont plus la même conception du couple qu'il y a vingt ans et les téléphones portables et la fréquentation des réseaux sociaux jettent parfois de l'huile sur le feu. D'autres formes de famille sont aussi apparues, comme les familles recomposées ou celles issues du partenariat enregistré, tandis que la législation en matière d'autorité parentale a également évolué. Et quel est le rôle de l'Eglise en la matière? Le sociologue François Höpflinger estime qu'elle doit aller vers les gens, parce que faire venir les gens ne fonctionne tout simplement pas.

D Die westliche Gesellschaft verändert sich rasant, und auch die menschlichen Beziehungen ändern sich. In dieser Ausgabe beschäftigt sich das ENSEMBLE mit der Entwicklung der Beziehungen innerhalb von Familien. Auf den ersten Blick wirkt es so, als ob die traditionellen Werte zerfallen und als ob die Kluft zwischen den Generationen immer grösser wird. Doch die Realität kann überraschend sein. François Höpflinger, emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Zürich, zeigt auf, dass sich die Generationenbeziehungen in eine gute Richtung entwickeln. Traditionelle Werte sind wieder gefragt. Junge Menschen fühlen sich zu Hochzeit in Weiss, Treue und Kindern hingezogen. Es fällt auf, dass es nur noch 5 Prozent ledige Personen gibt und Kinder immer weniger von alleinerziehenden Eltern erzogen werden. Dieses neu erweckte Interesse kommt aus einem Gefühl der Unsicherheit und fusst in der Tatsache, dass Leute immer später Eltern werden und eine Familie gründen. Familien sind offener geworden, weniger bedrückend und die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern verbessern sich. Das Gleiche gilt für die Grosseltern. Dennoch konsultieren die Menschen immer noch die ökumenischen Beratungsstellen zu Ehe, Partnerschaft und Familie. Kommunikationsprobleme sind meist die Ursache, wie die in Biel tätige Psycho- und Systemtherapeutin Ida Stadler erklärt. Menschen haben nicht mehr die gleiche Auffassung von Partnerschaften wie vor zwanzig Jahren. Mobiltelefone und soziale Netzwerke verschärfen die Konflikte. Es sind auch andere Formen von Familie entstanden, wie beispielsweise Patchworkfamilien oder Familien mit eingetragenen Partnerschaften. Auch das Familienrecht hat sich dementsprechend weiterentwickelt. Und was ist die Rolle der Kirche? Der Soziologe François Höpflinger glaubt, dass die Kirche auf die Menschen zugehen muss, denn dass die Menschen auf die Kirche zugehen, funktioniert einfach nicht.



Nous vous souhaitons une lecture enrichissante
Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre

Nathalie Ogi, rédactrice / *Redaktorin*

WANDEL DER FAMILIEN

NEUE GENERATIONENBEZIEHUNGEN

FAMILLES **EN MUTATION**

LES RELATIONS INTERGÉNÉRATIONNELLES ÉVOLUENT

Die Solidarität innerhalb von Familien ist abhängig davon, wie viel Freiraum die Generationen einander lassen. Die derzeitigen gesellschaftlichen Trends wirken sich positiv darauf aus. Zu diesem Resultat kommt François Höpflinger, emeritierter Professor der Soziologie an der Universität Zürich.

Von Susanne Thomann*

Rund 30 diakonisch Arbeitende folgten der Einladung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zum Vortrag «Wandel der Familien – neue Generationenbeziehungen» im Rahmen der Reihe «Lunch am Puls». Referent François Höpflinger räumte als Erstes mit gängigen Vorurteilen auf, etwa mit der Meinung, die traditionelle Familie habe ausgedient. Im Gegenteil: Repräsentative Umfragen zeigten bei jungen Menschen einen klaren Trend zu traditionellen Werten wie Hochzeit in Weiss, Treue und Kindern. Der gesellschaftliche Anteil an Singles liege unter 5 Prozent, und die Anzahl Kinder, die in Einelternfamilien aufwachsen, sei rückläufig. Auch die Beziehungen zwischen den Generationen seien besser geworden, die gegenseitige Hilfe habe zugenommen.

Späte Elternschaft

Laut Höpflinger führt einerseits der gesellschaftliche Wandel und die damit verbundene Unsicherheit zur Aufwertung familialer Beziehungen, andererseits machte er die zunehmend späte Elternschaft dafür verantwortlich. Haben 1970 noch die meisten Frauen im Alter zwischen 22 und 24 Jahren erstmals geboren, so sind Erstgebärende heute im Schnitt 32 Jahre alt. Die verkürzte produktive Lebenszeit führt dazu, dass Schweizer Familien

nur noch ein bis zwei Kinder haben, was den Trend zur Kleinfamilie verstärkt. Gefahren dabei, so Höpflinger, seien die Überbewertung der Familie als intime Gemeinschaft und die Überbehütung der Kinder.

Einengenden Familienverhältnissen wirke entgegen, dass heute meist beide Elternteile arbeiten, nicht selten arbeiten müssen, um die Familie ernähren zu können. Dies öffne die Familien und erlaube den Kindern, in Spielgruppen, Kinderkrippen und Tagesschulen Beziehungen ausserhalb der Familie einzugehen und ihr soziales Netz zu erweitern.

Autonomie fördert Solidarität

Eltern-Kind-Beziehungen seien eher besser geworden, sagte Höpflinger. Laut einer Umfrage der Weltgesundheitsorganisation WHO aus dem Jahr 2013/14 gaben in der Schweiz 85 Prozent der 11-jährigen Mädchen und 82 Prozent der Knaben an, mit den Eltern gut über heikle Dinge reden zu können. Im Alter von 15 waren es noch 77 Prozent der Mädchen und 68 Prozent der Knaben. Familien seien, so Höpflinger, kinderfreundlicher als früher. Eltern agieren partnerschaftlicher und investieren viel in ihren Nachwuchs. Vernachlässigung und Gewalt sind rückläufig.

Auch die Beziehung zu den Grosseltern hat sich gemäss Höpflinger verbessert. Gute Beziehungen gebe es vorab da, wo jede Familiengeneration autonom sei. Höpflinger nannte es «Intimität auf Abstand». Heutige Grosseltern sind aktiv und selbstständig, leben ihr eigenes Leben und engagieren sich. In einer Umfrage 2018 gaben 90 Prozent der über 65-Jährigen an, enge Kontakte zu Kindern und Enkelkindern zu haben. Grosseltern leisten denn auch einen namhaften Beitrag an die Kinderbetreuung. Höpflinger bezifferte die von Grosseltern geleistete unbezahlte Arbeit mit rund 8 Milliarden Franken pro Jahr. Von diesem Einsatz

* Journalistin



© Keystone / Daniel Roland

profitieren sowohl Kinder und Eltern als auch die Grosseltern selber, denn aktive Grosselternschaft sei, so Höpflinger, ein sozialer Jungbrunnen für ältere Menschen.

Sorgen für die alten Eltern

Eher gewachsen sei umgekehrt auch die Solidarität von Erwachsenen gegenüber ihren alten Eltern, erklärte Höpflinger. Die meisten Menschen würden heute im mittleren Alter mit der Gebrech-

lichkeit der eigenen Eltern konfrontiert. Dies bewirke zum einen, dass sie sich bereits jetzt Gedanken auch über das eigene Alter machen. Ansprüche an Alterspolitik und Betreuungsmöglichkeiten kämen meist nicht von den alten Menschen selber, sondern von der nachfolgenden Generation. Pflegeleistungen innerhalb der Familie sind zwar rückläufig, dafür kümmern sich viele Erwachsene aktiv darum, dass ihre pflegebedürftigen Eltern professionell betreut werden. Dies nicht zuletzt

Schweizer Familien haben durchschnittlich nur noch ein oder zwei Kinder.

En moyenne, les familles suisses n'ont qu'un ou deux enfants.

darum, weil die Seniorinnen und Senioren ausserfamiliäre Pflege vorziehen. Auch hier funktioniert Intimität auf Abstand.

Wirtschaftliche Vorteile

Die neueste Forschung zeigt laut Höpflinger eine Zunahme der Solidarität zwischen den Generationen. Als Ursache für Familienprobleme sieht er nicht den sozialen Wandel per se, sondern überidealisierte und veraltete Bilder zu Familie, Eltern und Erziehung. Damit junge, offene Familien in unserer leistungsbezogenen Gesellschaft allerdings funktionieren und ihre Stärke entwickeln können, braucht es die entsprechende sozialpolitische Struktur. Gemeinden und Städte, die diese anbieten, hätten einen entscheidenden wirtschaftlichen Vorteil im Wettbewerb um junge Fachkräfte, ist Höpflinger überzeugt. Bezahlbare Familienwohnungen, Kitas und Tagesschulen, Spielplätze, kinderfreundliche Wohnquartiere und gemeinschaftsstärkende (idealerweise generationenübergreifende) Strukturen zögen junge Familien und damit auch die ersehnten Fachkräfte an. Und die Kirche? «Die Kirche muss man zu den

Menschen bringen», beantwortete der Referent die Frage aus dem Publikum. «Die Leute in die Kirche holen, das funktioniert nicht.» Ein Statement, über das nachzudenken sich lohnt.

Weitere Informationen

Laut WHO-Studie wuchsen 2014 77 Prozent der 11- bis 15-jährigen Schweizer Kinder bei ihren biologischen Eltern auf, ca. 14 Prozent bei einem Elternteil, ca. 8 Prozent in Stieffamilien. 2018 lebten knapp 5 Prozent der über 65-jährigen Schweizer bei ihren Kindern. Bei einer Umfrage 2013 stimmten 45 Prozent der 15- bis 24-Jährigen der Aussage zu, dass Erwachsene ihre Eltern bei sich aufnehmen sollten, wenn diese nicht mehr in der Lage sind, allein zu leben. Bei den 45- bis 54-Jährigen stimmten noch 27 Prozent zu, bei den über 65-Jährigen nur noch 15 Prozent.

Weitere Texte und Unterlagen zu Generationenfragen und Generationenbeziehungen von François Höpflinger sind abrufbar unter www.hoepflinger.com > fhtop > fhgenerat1

Familie und Beruf sind nicht immer leicht unter einen Hut zu bringen.

Il n'est pas toujours facile de concilier famille et travail.



© Keystone Hamburg / Volkmar Schulz



F La solidarité au sein des familles dépend de l'éloignement consenti entre les différentes générations. Les tendances sociétales actuelles déploient des effets positifs. C'est à cette conclusion que parvient François Höpflinger, professeur émérite de sociologie à l'Université de Zurich.

Par Susanne Thomann*

Une trentaine de collaboratrices et collaborateurs des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure ont participé au «Lunch am Puls» sur le thème «Familles en mutation: les relations intergénérationnelles évoluent», en présence de François Höpflinger. Dans son exposé, M. Höpflinger a commencé par balayer un certain nombre de préjugés courants, notamment que le modèle de la famille traditionnelle aurait vécu. Des enquêtes tout à fait représentatives vont à l'encontre de cette idée reçue, montrant l'attraction nette des jeunes pour des valeurs traditionnelles telles que le mariage en blanc, la fidélité et les enfants. Notre société

* Journaliste

compte moins de 5% de célibataires et le nombre d'enfants évoluant dans des familles monoparentales est en diminution. Qui plus est, il ressort de ces sondages que la qualité des relations intergénérationnelles s'est améliorée et que les gestes d'entraide sont plus fréquents.

Parentalité tardive

Selon M. Höpflinger, si les relations familiales sont à ce point valorisées, c'est lié d'une part à la transformation de la société qui suscite un sentiment d'insécurité, d'autre part au fait que l'on devient parent de plus en plus tard. Dans les années 1970, les femmes accouchaient de leur premier enfant entre l'âge de 22 et 24 ans; aujourd'hui, elles ont en moyenne 32 ans. La fécondité limitée dans le temps abaisse le nombre d'enfants à un ou deux par famille en Suisse, ce qui renforce la tendance aux petites cellules familiales. D'après M. Höpflinger, il existe deux risques inhérents à ce modèle: d'une part, la survalorisation de la famille en tant que microsociété intime, d'autre part la surprotection des enfants.

Les rapports familiaux étouffants seraient neutralisés par le fait que dans la plupart des familles

Les familles recomposées sont plus nombreuses aujourd'hui.

Auch Patchworkfamilien gibt es heute häufiger.

actuelles les deux parents travaillent, voire qu'ils sont souvent obligés de travailler s'ils veulent boucler les fins de mois. Cette réalité pousserait les familles à s'ouvrir et permettrait aux enfants de tisser des relations en dehors du cadre familial et d'élargir leurs horizons sociaux en fréquentant le jardin d'enfants, la crèche ou les structures parascolaires.

L'autonomie favorise la solidarité

M. Höpflinger estime que les relations parents-enfants se sont aussi améliorées. Selon une enquête menée par l'OMS en 2013/14, 85% des filles de 11 ans et 82% des garçons du même âge estiment pouvoir facilement parler avec leurs parents de sujets délicats. Ils sont encore 77% de filles et 68% de garçons à le penser à l'âge de 15 ans. M. Höpflinger estime que les familles seraient devenues plus accueillantes envers les enfants, les parents agissant davantage en collaboration et investissant beaucoup dans leur progéniture. Les faits de négligence et de violence sont en recul.

Enfin, les relations avec les grands-parents se sont également améliorées. M. Höpflinger a indiqué que les relations étaient d'autant meilleures que chaque génération avait son autonomie, ce qu'il nomme l'«intimité à saine distance». Les grands-parents d'aujourd'hui sont actifs et indépendants, ils vivent leur vie et sont engagés. Dans une enquête datant de 2018, 90% des plus de 65 ans ont indiqué entretenir des relations étroites avec leurs enfants et petits-enfants. M. Höpflinger a ajouté qu'évidemment les grands-parents contribuaient aussi de manière remarquable à la prise en charge des enfants, un travail non rémunéré

chiffrable à environ huit milliards de francs par an en Suisse. Cet investissement profite non seulement aux enfants et aux parents, mais également aux grands-parents eux-mêmes, qui puisent dans ces activités comme à une véritable fontaine de jeunesse sociale, explique M. Höpflinger.

Attention portée aux parents âgés

M. Höpflinger a noté que la solidarité des adultes à l'égard de leurs parents vieillissants se serait également accrue. La plupart des 30-50 ans sont aujourd'hui confrontés à la fragilisation de leurs parents, entraînant plusieurs conséquences: d'une part, cette génération est déjà en train de réfléchir à sa propre vieillesse (les requêtes dans le domaine de la politique vieillesse et des offres de prise en charge de la personne âgée émanent pour la plupart non pas des seniors, mais de la génération qui suit); d'autre part, même si les prises en charge intrafamiliales sont plus rares, beaucoup d'adultes s'occupent activement d'organiser la prise en charge de leurs parents par des professionnels. Or, il faut savoir que les personnes âgées sont les premières à préférer une prise en charge extrafamiliale. Ici encore, «l'intimité à saine distance» opère.

Avantages économiques

Selon les résultats des recherches les plus récentes, le niveau de solidarité intergénérationnelle serait en augmentation. M. Höpflinger considère que les problèmes familiaux ne sont pas causés par la transformation de la société en soi, mais par celle des modèles familiaux, parentaux et éducatifs imaginaires, hautement idéalisés et désuets. Toutefois, pour que des familles jeunes et ouvertes

Notre image de la famille, des parents et de l'éducation est-elle toujours d'actualité?

Sind unsere Bilder zu Familie, Eltern und Erziehung noch zeitgemäss?





©Keystone / Gaetan Bally

soient fonctionnelles dans notre société orientée sur la performance, et pour qu'elles puissent développer leurs forces, il faut leur offrir une structure sociopolitique adéquate. M. Höpflinger est convaincu que les communes et les villes qui font cet effort sont indiscutablement mieux positionnées pour attirer les jeunes professionnels. Des logements familiaux abordables, des crèches, des écoles offrant un accueil continu, des espaces de jeu en plein air, des quartiers conçus en fonction des enfants et des structures favorisant les liens communautaires (idéalement intergénérationnels) attirent les jeunes familles et par conséquent également les personnels qualifiés tant convoités.

Et l'Eglise dans tout ça? «L'Eglise doit aller vers les gens», a répondu le chercheur à la question posée par le public. «Faire venir les gens, ça ne fonctionne pas.» Un constat qui donne matière à réfléchir.

Pour aller plus loin

Selon l'étude de l'OMS, en 2014, en Suisse, 77% des 11–15 ans vivaient chez leurs deux parents biologiques, 14% chez un de leurs parents biologiques, et 8% dans une famille recomposée. En 2018, en Suisse, à peine 5% des plus de 65 ans vivaient auprès de leurs enfants. Selon une enquête de 2013, 45% des 15–24 ans étaient d'accord avec la proposition selon laquelle les adultes devaient prendre leurs parents chez eux si ces derniers ne sont plus en mesure de vivre seuls; seulement 27% des 45–54 ans et 15% des plus de 65 ans étaient d'accord avec cette même proposition. Vous trouverez sur www.hoepflinger.com > **fhtop** > **fhgenerat1** d'autres textes et commentaires de François Höpflinger sur les questions liées aux relations intergénérationnelles.

Au moment du mariage, les enfants sont souvent déjà présents.

Bei der Heirat sind heute öfters die Kinder schon dabei.

«DIE METHODIK HAT SICH SEHR GEWANDELT»

INTERVIEW

«LES MÉTHODES ONT BEAUCOUP CHANGÉ»

INTERVIEW

Ida Stadler ist Psycho- und Systemtherapeutin und seit rund zwanzig Jahren bei der ökumenischen Beratungsstelle für Ehe-, Partnerschafts- und Familienfragen in Biel tätig. Sie erzählt von ihrer Arbeit und dem Wandel in diesen Jahren.

Von Alena Lea Bucher

Was für Ausbildungen haben Sie gemacht?

Ursprünglich war ich Sekundarlehrerin mit sprachlicher Richtung, danach studierte ich an der Universität in Fribourg Psychologie und Pädagogik und absolvierte meine erste tiefenpsychologische psychotherapeutische Ausbildung am Alfred Adler Institut. Als ich meine Stelle an der ökumenischen Beratungsstelle für Ehe, Partnerschaft und Familie 1999 in Biel antrat, erweiterte ich meine Kenntnisse durch eine 4-jährige Weiterbildung in systemischer Paar- und Familientherapie. Seither habe ich einige Weiterbildungen genossen.

Aus welchen Gründen kommen die meisten Paare zu Ihnen?

Viele haben Kommunikationsprobleme. Sie können nicht mehr konstruktiv miteinander reden, das führt zu Auseinandersetzungen mit Verletzungen, ohne echte Lösungsansätze. Dann gibt es auch Paare, die sich entfremdet haben. Weitere Anlässe für Beratung sind Trennungswünsche, Uneinigkeit in der Erziehung, anspruchsvolle Situationen in der Patchworkfamilie oder eine (psychische) Erkrankung eines Partners.

Gibt es Situationen, in denen Sie nicht helfen können?

Wenn sich z. B. ein Paar entfremdet hat, werden in der Beratung möglichst viele Ressourcen

aktiviert, um die Beziehung zu erhalten. Kommt mindestens einer der beiden Partner im Verlaufe dieses Prozesses an einen Punkt, an dem er oder sie die Beziehung nicht mehr weiterführen möchte, bedeutet dies das Ende der Partnerschaft. Zur Basis gehört, dass sich beide freiwillig eingeben. Diese Entscheidung liegt nicht im Einflussbereich der Beratenden.

Gibt es Situationen in denen Sie früher nicht helfen konnten, jetzt aber schon?

Das Wissen und Können wird durch die wachsende Erfahrung mit Paar- und Familienfragen erweitert. Kontinuierliche Auseinandersetzungen mit der Praxisarbeit z. B. durch Weiterbildungen, Super- und Intervisionen tragen dazu bei, die Beratungssitzungen zu verbessern. So kann ich heute z. B. viel schneller erkennen, wo sich die zentralen Wunden Punkte in einer Beziehung befinden und praktische Möglichkeiten vorschlagen, wie damit umgegangen werden kann. In den letzten zwanzig Jahren hat sich auch die Methodik sehr gewandelt. Als ich mit meiner Psychotherapieausbildung begonnen habe, stellte man als Erstes eine Diagnose: Der Mensch leidet an einer bestimmten psychischen Störung, die behoben werden muss. Da dieses Verhalten jedoch heute eher hinderlich ist (z. B. in der konstruktiven Gestaltung einer Beziehung), soll es in mehreren Schritten verändert werden. Diese (hypno-)systemische Vorgehensweise fokussiert anstelle des störungsspezifischen oder defizitorientierten Vorgehens das bereits jetzt Funktionierende und die gewünschten Veränderungen.

Nimmt das Bedürfnis an Paartherapie eher zu oder ab?

In den letzten zwanzig Jahren ist das Bedürfnis an Paartherapie etwa gleich geblieben, aber die

Fragestellungen haben sich geändert. Früher hatten Paare andere Vorstellungen von Beziehung als heute. Ich denke, das Bedürfnis, in gelingenden Beziehungen zu leben und Geborgenheit zu finden, ist ein menschliches Grundbedürfnis, das nicht abgenommen hat.

Wie haben sich die Bedürfnisse der Paare in diesen Jahren verändert?

Früher hat man sich stärker an traditionellen Werten orientiert. In den Beratungen ging es oft darum wie die Beteiligten sich innerhalb dieses Wertesystems bewegen können, damit es beiden gutgeht. Geben und Nehmen sollten ausgeglichen sein. Heute besteht ein grosses Tempo. Ein Familiensystem ist oft überbelastet. Früher waren Frauen in der Erziehung tätig und der Mann fürs Geldverdienen zuständig. Heute wollen und sollen beide alles können. Jeder Frau wird empfohlen, den Beruf bei der Familiengründung beizubehalten. Väter möchten heute tendenziell mehr bei der Erziehung mithelfen. Familien wollen den oft immens hohen Anforderungen gerecht werden und kommen damit häufig an Grenzen. Weitere aktuelle Konfliktfelder erzeugt der Umgang mit den sozialen Medien. Durch die vielen Kommunikationsmöglichkeiten steigt das Potenzial für Eifersucht. Früher träumte man von jemandem, hatte z. B. einen Flirt in einer Bar oder eine versteckte Aussenbeziehung. Heute werden Aussenbeziehungsphantasien und -wünsche vermehrt auch über soziale Medien ausgelebt. Man hat mehr Kontrollmöglichkeiten: Handys können geortet oder Chats des Partners durchgelesen werden. Der Wunsch, mit dem eigenen Partner Ausschliesslichkeit zu leben, ist bei den meisten Paaren nach wie vor vorhanden. Wenn dann z. B. der Partner oder die Partnerin jemandem innig schreibt oder sich auf Partnerschaftsplattformen bewegt, kann dies zu Eifersuchtsszenen und Krisen führen.

Wie haben sich Paar- oder Beziehungskonstellationen verändert?

In den letzten Jahren wurde es vielfältiger. Ein Phänomen, das es früher weniger gab, sind die Patchworkfamilien. Heute kommt es häufig vor, dass sich Paare trennen, obwohl die Kinder noch im Schulalter oder jünger sind. Man geht neue Partnerschaften ein und zieht vielleicht sogar wieder mit dem neuen Partner zusammen, eventuell sogar mit Kindern aus der ersten Beziehung. Zwei verschiedene Welten treffen aufeinander, was unglaubliche Ansprüche an alle Beteiligten stellt.

Vor zwanzig Jahren waren Homosexualität oder Bisexualität eher ein Tabuthema, wie sieht es heute damit aus?



© Alena Lea Bucher

«Heute besteht ein grosses Tempo. Ein Familiensystem ist oft überbelastet.»

Ida Stadler

Seit 2007 gibt es die eingetragenen Partnerschaften. Die Offenheit gegenüber nicht traditionellen Beziehungsformen ist sehr viel grösser geworden. Vermehrt kommen auch homosexuelle Paare zu uns in die Beratung. Offenheit und Akzeptanz der Beratenden ist eine notwendige Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit.

Was waren wichtige gesetzliche Änderungen in den letzten zwanzig Jahren?

2014 wurde beschlossen, dass auch unverheiratete Paare mit Kindern den Antrag auf gemeinsames Sorgerecht stellen können. Früher war das

Sorgerecht bei unverheirateten Paaren automatisch bei der Mutter. Was als Paar anspruchsvoll war (sich auf gute Art zu einigen), ist als getrennt lebendes Elternpaar mindestens so schwierig. Hier können wir Beratende in der Elternkommunikation Unterstützung anbieten. Bei einer Scheidung wird in der Regel seit 2014 ebenfalls das gemeinsame Sorgerecht ausgesprochen.

Gibt es einen Fall, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Als ich 1999 begonnen habe, kam ein verheiratetes Pärchen Mitte dreissig in die Beratung. Der Mann hatte sich in einem Ausrutscher unter Alkoholeinfluss mit einer andern Frau sexuell eingelassen, was er zutiefst bereute. Für die Frau brach eine Welt zusammen. In einem intensiven Beratungsprozess gelang es beiden, die grosse Krise zu verarbeiten. Die Frau konnte sich wieder stärken und Vertrauen finden in ihren Mann. Beindruckt hat mich, dass sich beide sehr ins Zeug legten, um die Beziehung zu erhalten.

F Psychothérapeute et thérapeute systémique, Ida Stadler travaille depuis une vingtaine d'années au centre de consultation œcuménique «Couple, partenariat, famille» à Bienne. Elle évoque son travail et les changements survenus au cours des vingt dernières années.

Par Alena Lea Bucher

Quelle formation avez-vous suivie?

A l'origine, j'étais enseignante de langues à l'école secondaire. Puis j'ai étudié la psychologie et la pédagogie à l'Université de Fribourg, et suivi ma première formation psychothérapeutique en psychologie des profondeurs à l'Institut Alfred Adler. En 1999, à mon entrée en fonction au centre de consultation œcuménique pour couple, partenariat et famille à Bienne, j'ai élargi mes connaissances par une formation complémentaire de quatre ans en thérapie systémique pour couples et familles. Depuis lors, j'ai également bénéficié de quelques formations continues.

Quelles sont les raisons qui amènent la plupart des couples à vous consulter?

Beaucoup ont des problèmes de communication. Ils ne peuvent plus dialoguer de façon constructive, ce qui entraîne des conflits et des blessures sans apporter de véritables solutions. Puis il y a les couples dont les membres se sont éloignés l'un de l'autre. D'autres motifs de consultation sont le désir de séparation, les désaccords

en matière d'éducation, des situations difficiles au sein de familles recomposées, ou encore une maladie (psychique) de l'un des partenaires.

Y a-t-il des situations où vous ne pouvez pas apporter d'aide?

Lorsqu'un couple s'est éloigné, on s'efforce durant la consultation de mobiliser le plus de ressources possibles pour préserver la relation. Si, au cours du processus, au moins un des partenaires arrive à un point où il ne souhaite pas poursuivre la relation, cela signifie la fin de la vie en couple. Il est fondamental que les deux aient la volonté de s'impliquer. Les conseillères et conseillers n'ont pas d'influence sur cette décision.

Y a-t-il des situations où vous pouvez aujourd'hui apporter une aide que vous n'auriez pas pu fournir par le passé?

L'expérience acquise dans le domaine du couple et de la famille permet d'approfondir le savoir et le savoir-faire. La confrontation permanente avec le travail pratique, notamment lors des formations continues, des supervisions et des interventions, contribue à améliorer les séances de consultation. Aujourd'hui, je peux par exemple reconnaître beaucoup plus vite où se trouvent les points sensibles dans une relation et proposer des solutions pratiques permettant de les gérer. Au cours des vingt dernières années, les méthodes ont aussi beaucoup évolué. Lorsque j'ai commencé ma formation en psychothérapie, la première chose que l'on faisait était de poser un diagnostic: l'être humain souffre d'un trouble psychique donné qui doit être résolu. Aujourd'hui, cette attitude est plutôt défavorable (p. ex. pour le développement d'une relation constructive) et doit être transformée en plusieurs étapes. Ainsi, contrairement à la démarche axée sur le trouble ou le déficit, l'approche (hypno)systémique se concentre sur ce qui fonctionne déjà et sur ce que l'on souhaite changer.

Le besoin en thérapies de couple a-t-il tendance à augmenter ou à diminuer?

Au cours des vingt dernières années, le besoin est resté à peu près le même, mais les problématiques ont changé. Auparavant, les couples avaient une autre conception de la relation qu'aujourd'hui. Cependant, je pense que le besoin de vivre et de trouver un sentiment de sécurité dans des relations réussies est un besoin humain fondamental qui n'a pas diminué.

En quoi les besoins des couples ont-ils changé au cours de ces dernières années?

Auparavant, on se concentrait plutôt sur les valeurs traditionnelles. Souvent, les consultations



©Alena Lea Bucher

«Aujourd'hui, tout s'est accéléré. La famille est souvent débordée.»

Ida Stadler

visaient à déterminer comment les personnes concernées peuvent évoluer à l'intérieur de ce système de valeurs afin que les deux se sentent bien. Il s'agissait de trouver un équilibre entre prendre et donner. Aujourd'hui, tout s'est accéléré. La famille est souvent débordée. Par le passé, les femmes s'occupaient de l'éducation, l'homme étant chargé de gagner de l'argent. Aujourd'hui, les deux veulent et doivent pouvoir tout faire. Toutes les femmes se voient recommander de garder leur profession lorsqu'elles fondent une famille. Et les pères tendent à vouloir s'impliquer davantage dans l'éducation. Souvent, les familles veulent satisfaire à des exigences très élevées et se heurtent ainsi à leurs limites. L'utilisation des médias sociaux est une autre source de conflits. En raison des nombreuses possibilités de communication, les situations pouvant susciter de la jalousie sont devenues plus fréquentes. Auparavant, on rêvait de quelqu'un, on avait par exemple un flirt dans un bar ou une relation cachée. Aujourd'hui, les fantasmes et désirs de relations extraconjugales sont aussi de plus en plus souvent vécus au travers des médias sociaux. Il existe par ailleurs davantage de possibilités de contrôle: les téléphones portables peuvent être localisés, on peut lire les conversations en ligne de l'autre. Dans

la plupart des couples, le désir de vivre une relation exclusive avec son partenaire reste présent. Or si le ou la partenaire écrit des messages intenses à quelqu'un ou surfe sur des sites de rencontres, cela peut conduire à des scènes de jalousie et des crises.

Comment les types de couples ou de relations ont-ils évolué?

Ces dernières années, l'éventail s'est diversifié. Le phénomène des familles recomposées était plus rare auparavant. Aujourd'hui, il arrive souvent que des couples se séparent même lorsque les enfants sont encore scolarisés, voire plus jeunes. On engage de nouvelles relations, on s'installe peut-être avec le nouveau partenaire, parfois même avec les enfants d'une première relation. Deux mondes différents se rencontrent, ce qui pose des exigences incroyables à toutes les personnes concernées.

Il y a vingt ans, l'homosexualité ou la bisexualité étaient plutôt un sujet tabou; qu'en est-il aujourd'hui?

Le partenariat enregistré a été introduit en 2007. On est devenu beaucoup plus ouvert envers les formes de relation non traditionnelles. De plus en plus de couples homosexuels viennent nous consulter. L'ouverture et l'acceptation de la part des conseillères et des conseillers sont des conditions indispensables au succès de la collaboration.

Quels changements législatifs importants sont intervenus au cours des vingt dernières années?

En 2014, il a été décidé que les couples non mariés ayant des enfants pouvaient aussi demander l'autorité parentale conjointe. Auparavant, l'autorité parentale revenait automatiquement à la mère. Ce qui était exigeant pour un couple (bien se mettre d'accord) est au moins aussi difficile pour des parents séparés. En tant que conseillères et conseillers, nous pouvons aider ces derniers à mieux communiquer. Depuis 2014, l'autorité parentale conjointe est en général aussi accordée en cas de divorce.

Un cas vous est-t-il particulièrement resté en mémoire?

A mes débuts en 1999, un couple marié – vers le milieu de la trentaine – est venu pour une consultation. L'homme, sous l'influence de l'alcool, avait fait un faux pas et eu une relation sexuelle avec une autre femme. Pour son épouse, un monde s'était écroulé. A l'issue d'un processus intensif, les deux sont parvenus à surmonter cette crise profonde. La femme a repris des forces et retrouvé confiance en son mari. J'ai été impressionnée par la façon dont tous les deux se sont investis pour sauver leur relation.

Familienrecht im Wandel

Das Familienrecht hat sich im Laufe der Zeit immer wieder – wenn auch teilweise mit grosser Verzögerung – den gesellschaftlichen Realitäten angepasst.

Von Gabriella Weber*

Bis 1874 stand das Eherecht in der Kompetenz der Kantone und war stark kirchlich geprägt. Nachdem die Gesetzgebung über das Zivilrecht dem Bund übertragen worden war, wurde das Ehe- und Familienrecht im Zivilgesetzbuch (ZGB) 1907 (in Kraft seit 1912) erstmals umfassend geregelt. Es blieb 60 Jahre unverändert in Kraft und orientier-

gen die Ehegatten gemeinsam die Verantwortung für die Familie und den Familienunterhalt und können ihre Rollen und Aufgaben selber unter sich aufteilen. Das frühere Scheidungsrecht basierte auf dem Verschuldensprinzip und kam in der Praxis oft nicht mehr zur Anwendung. Mit dem neuen Scheidungsrecht von 2000 wurden die Scheidungsgründe vereinfacht und die Scheidung auf gemeinsames Begehren eingeführt. Auch die finanziellen Folgen der Scheidung werden heute verschuldensunabhängig festgelegt.

Das Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare schuf ab 2007 eine eheähnliche Rechtsform für gleichgeschlechtliche Paare.

In den letzten Jahren wurde das Ehe- und Familienrecht weiter modernisiert. So steht seit 2014 die elterliche Sorge von Kindern den geschiedenen oder nicht verheirateten Eltern in der Regel gemeinsam zu. Das neue Kindesunterhaltsrecht trat am 1. Januar 2017 in Kraft und bezweckt die Gleichstellung von Kindern unverheirateter und verheirateter Eltern. Beim Kindesunterhalt wird neu neben dem Barunterhalt der Betreuungsunterhalt festgelegt, mit welchem die Lebenskosten des hauptbetreuenden Elternteils entgolten werden sollen.

Die letzte Revision des ZGB betrifft das Adoptionsrecht (seit 1. Januar 2018 in Kraft). Einerseits wurde das Mindestalter für Adoptiveltern von 35 auf 28 Jahre herabgesetzt, andererseits die Stiefkind-Adoption unabhängig vom Zivilstand zugelassen, also auch für Personen in eingetragener Partnerschaft oder faktischer Lebensgemeinschaft.

Einfluss der Rechtsprechung

Neben dem Gesetz hat auch die Rechtsprechung des Bundesgerichts einen grossen Einfluss auf das Familienrecht. 2018 erliess das Bundesgericht in einem Urteil neue Richtlinien bezüglich der Frage, ab wann einem alleinstehenden hauptbetreuenden Elternteil zugemutet werden kann, wieder einer Arbeitstätigkeit nachzugehen (und die Unterhaltsbeiträge zu reduzieren). Das Bundesgericht erachtet ab der obligatorischen Einschulung des jüngsten Kindes ein Arbeitspensum von 50 Prozent, ab dessen Eintritt in die Oberstufe ein Arbeitspensum von 80 Prozent und ab dem vollendeten 16. Altersjahr ein Arbeitspensum von 100 Prozent als zumutbar.

* Beauftragte Ehe, Partnerschaft, Familie



Partnerschaftliche Ehemodelle und Gleichstellung von Frau und Mann sind heute gesetzlich verankert.

Les unions fondées sur le partenariat et l'égalité entre femmes et hommes sont désormais consacrées par la loi.

te sich am traditionellen Familienmodell. Die Aufgabenteilung der Ehegatten war im Gesetz geregelt, der Ehemann wurde als Haupt der Familie definiert und der Ehefrau nur eine beschränkte Handlungskompetenz zugestanden.

Ende 1957 setzte der Bundesrat eine Kommission ein, welche Vorschläge für eine etappenweise Revision des Familienrechts erarbeitete. Die erste Änderung von 1973 betraf das Adoptionsrecht. Die Volladoption wurde eingeführt sowie die adoptierten den leiblichen Kindern gleichgestellt. Das neue Kindesrecht von 1978 beseitigte die Diskriminierung ausserehelicher Kinder und anerkannte das Kind als Rechtssubjekt mit eigenen Rechten.

Partnerschaftliches Ehemodell

Mit der Einführung eines partnerschaftlichen Ehemodells und der Gleichstellung von Frau und Mann wurde das Eherecht 1988 umfassend geändert. Gemäss dem heute geltenden Eherecht tra-

«Nur drei Minuten zu ihrer Wohnung»



Tolle Begegnungen durch Nachbarschaftshilfe.

«Nachbarschaft Bern» will Menschen, die Unterstützung im Alltag brauchen, und solche, die diese leisten können, zusammenbringen. Menschen aus demselben Quartier wird ein Austausch ermöglicht, der sonst nicht zustande käme. Einen Einblick in dieses Engagement bietet Sara Lüthi, Freiwillige bei «Nachbarschaft Bern».

Von Alena Lea Bucher

Nachbarschaft Bern richtet sich an Bewohner der Stadtteile I, II und V. Wer Hilfe sucht oder selbst helfen möchte, kann sich bei Nachbarschaft Bern melden. Die angehenden Helfer und Helferinnen haben ein Aufnahmegespräch, dabei wird herausgefunden, wofür sie sich eignen und was für Wünsche sie mitbringen. Alle Freiwilligen werden dann in einem System erfasst und kontaktiert, wenn sie zu einer hilfsbedürftigen Person passen.

«Ich bin offener für Dinge geworden»

Sara Lüthi ist eine dieser Freiwilligen, die sich für das Projekt Nachbarschaft Bern einsetzt. Entdeckt hat sie die Nachbarschaftshilfe in einem Zeitungsartikel und hat sich danach im Internet weiter darüber informiert. Seit 2016 ist sie aktiv mit dabei, zu Beginn sogar dreimal die Woche, heute noch ein- bis zweimal. Die 26-jährige arbeitet beruflich in einer Institution für betagte Menschen. Trotzdem findet sie daneben noch Zeit, Frau Horn (Name von der Redaktion geändert) zu besuchen. «Für mich ist die Begegnung mit alten Menschen vor dem Heimeintritt spannend, es ist eine andere Beziehung, die man pflegt, als die bei der Arbeit. Ich habe selbst keine Grosseltern mehr und schätze diese Begegnungen deshalb sehr.» Frau Horn ist schon über 90 Jahre alt und wohnt allein. Betreut wird sie von der Spitex. Sara Lüthi geht mit Frau Horn einkaufen, sie entsorgt für sie

Flaschen oder holt Medikamente ab. Beim Einkaufen mit Frau Horn entdeckt sie immer wieder neue Dinge. «Wenn ich selbst einkaufe, kaufe ich immer ähnliche Sachen, ich habe so meine eigene Routine. Mit Frau Horn lerne ich neue Dinge kennen, beispielsweise kauft sie immer denselben Kuchen. Ausserdem mag sie eine besondere Schokolade, die ich mir sonst nie gekauft hätte. Ich bin offener für Dinge geworden und probiere Neues aus.»

Tipps und Tricks

Immer wieder kann sich die junge Frau auch Tipps von der alten Dame anschauen. Beispielsweise beim Kochen. Im Alltag lässt sich das freiwillige Engagement gut integrieren. «Zu ihrer Wohnung habe ich nur drei Minuten», erklärt Sara Lüthi. So ist es ihr gut möglich, rasch vorbeizugehen und ihr auf dem Heimweg Tabletten oder Sonstiges vorbeizubringen. Nachbarschaft Bern achtet darauf, dass man im Idealfall nicht mehr als 15 Gehminuten voneinander entfernt wohnt. «Trotzdem muss man auch Grenzen setzen, manchmal klappt es halt nicht, dann muss ich ein Treffen absagen oder kann die Tabletten nicht holen.»

Nebst den tollen Begegnungen erlebte Sara Lüthi noch ein besonderes Highlight. «Durch eine früher betreute Frau, die dann ins Altersheim musste, habe ich nun meine Traumwohnung. Die Frau wohnte in dieser und ich durfte sie übernehmen. Sie ist wirklich wahnsinnig toll. Die Möbel, die darin standen, durfte ich ebenfalls behalten.»

Sie möchten sich gerne auch engagieren oder haben Fragen? Hier finden Sie alle Infos:

www.nachbarschaft-bern.ch

Kontakt:

Projektleitung: Simone Stirnimann

Projektmitarbeiterin: Noëlle Altenburger

info@nachbarschaft-bern.ch, Tel. 031 321 76 50

WAS FÜR KIRCH- GEMEINDEN ÄNDERT

LANDESKIRCHENGESETZ

CE QUI CHANGE POUR LES PAROISSES
LOI SUR LES ÉGLISES NATIONALES

Das neue Landeskirchengesetz (LKG) bringt für Pfarrpersonen und Kirchgemeinden auch einige Änderungen mit sich: Die Rolle der Regionalpfarrpersonen ändert sich, bei der Befreiung von der Dienstwohnungspflicht werden nun auch eingetragene Partnerschaften sowie regionale Anliegen berücksichtigt. Die Kirchgemeinden werden neu über ihre Leistungen im Dienste der Allgemeinheit Bericht erstatten müssen.

Von Adrian Hauser

Die rechtlichen Grundlagen zum Transfer der Anstellungsverhältnisse der Pfarrschaft vom Kanton zu der Landeskirche sind erarbeitet. Die Dokumente sind auf der Website der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zentral abgelegt. Es sind dies insbesondere das Personalreglement der Pfarrschaft (PRP), die Personalverordnung der Pfarrschaft (PVP) mit Funktionendiagramm im Anhang, die Verordnung für die Regionalpfarrerinnen und Regionalpfarrer, das Datenschutzreglement sowie das Reglement über die Rekurskommission.

Pfarrschaft und Regionalpfarschaft

Insbesondere die Rolle der Regionalpfarschaft wird sich verändern. Die Regionalpfarrpersonen sind die erste Anlaufstelle für Pfarrpersonen und Kirchgemeinden. Sie begleiten und unterstützen

Weitere Informationen

Weitere Informationen sowie den vorgängigen Text über das, was sich mit dem neuen Landeskirchengesetz ändert, nicht ändert oder gar verbessert, finden Sie auf unserer Homepage: www.refbejus.ch

> **Inhalte > Landeskirchengesetz**

> **Informationen für Kirchgemeinden**

den Kirchgemeinderat und die Pfarrpersonen in allen Belangen des Pfarrdienstverhältnisses. Dies bei Bewerbungsverfahren, bei Anstellungen, bei der Führung von Mitarbeitengesprächen, beim Stellvertretungswesen, bei Konflikten sowie bei einer allfälligen Beendigung von Arbeitsverhältnissen.

Weiterhin werden zugunsten der Pfarrerrinnen und Pfarrer Langzeitkonti geführt. Die in einigen Kirchgemeinden bestehende Praxis, auf Kirchgemeindeebene Gutschriften zu ermöglichen, soll im Interesse der Gleichbehandlung der Pfarrerrinnen und Pfarrer ab dem 1. Januar 2020 nicht mehr weitergeführt werden. Es wird die Möglichkeit geben, die am 31. Dezember 2019 noch bestehenden Zeitguthaben während zwei Jahren zu beziehen. Für nicht bezogene Zeit wird die Kirchgemeinde nach zwei Jahren der Landeskirche den Gegenwert des Guthabens überweisen.

Dienstwohnungspflicht

Auch in Bezug auf die Dienstwohnungspflicht gibt es Änderungen. Schliessen sich etwa Kirchgemeinden zu Vereinigungen oder Gemeindeverbänden zusammen, reicht eine Dienstwohnung in deren Gebiet aus. Eine Befreiung der Dienstwohnungspflicht war bisher unter anderem möglich, wenn ein Ehepartner oder eine Ehepartnerin seinen oder ihren Lebensmittelpunkt an einem anderen Ort hat und dort einer Wohnsitzpflicht untersteht. Dies gilt nun neu auch bei einer eingetragenen Partnerschaft. Über eine Befreiung von der Dienstwohnungspflicht entscheidet der Synodalrat nach Anhörung der Anstellungsbehörde, also der Kirchgemeinde.

Berichterstattungswesen

Eine wichtige Änderung gibt es für Kirchgemeinden auch aufgrund des neuen Finanzierungsmodells. Neu müssen die Kirchgemeinden, aber auch die kirchlichen Bezirke, der Landeskirche nach den



Vorgaben der Gesetzgebung und des Synodalrats über ihre gesamtgesellschaftlichen Leistungen berichten. Dies einerseits finanziell über die Buchhaltung, aber auch über eine Erhebung der Freiwilligenarbeit, wozu zurzeit noch geeignete Instrumente erarbeitet und später den Kirchgemeinden zur Verfügung gestellt werden. Die erste Berichterstattung (über die Jahre 2020 und 2021) wird dem Kanton bis Ende Januar 2023 vorzulegen sein.

F La nouvelle loi sur les Eglises nationales (LEgN) entraîne également quelques changements pour le corps pastoral et les paroisses. Le rôle des membres du corps pastoral évolue. Dans les cas de dispenses de l'obligation de résidence, les partenariats enregistrés et les préoccupations régionales seront dorénavant également pris en compte. Désormais, les paroisses devront fournir un rapport sur les prestations d'intérêt général qu'elles accomplissent.

Par Adrian Hauser

Les bases juridiques nécessaires au transfert des rapports de travail du corps pastoral du canton à l'Eglise nationale ont été élaborées. Les documents

sont stockés de manière centralisée sur le site Internet des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure. Il s'agit en particulier du règlement du personnel pour le corps pastoral (RPCp), de l'ordonnance du personnel pour le corps pastoral (OPCp) et du diagramme de fonctions qui l'accompagne, de l'ordonnance sur les pasteurs régionales et pasteurs régionaux, du règlement sur la protection des données ainsi que du règlement de la commission des recours.

Corps pastoral et pastorat régional

Le rôle du pastorat régional en particulier va évoluer. Les pasteurs régionales et pasteurs régionaux sont les premiers interlocuteurs du corps pastoral et des paroisses. Ils accompagnent et soutiennent le conseil de paroisse et les pasteurs et pasteurs en matière de contrats de travail pastoraux. Cela concerne aussi bien les procédures de postulation, l'engagement, la conduite d'entretiens d'évaluation, l'organisation de suppléances, la gestion des conflits que la rupture éventuelle des rapports de travail.

Les pasteurs et pasteurs continuent de bénéficier d'un compte épargne-temps. Par souci d'égalité de traitement au sein du corps pastoral, la pratique des bonus-temps valables à l'échelon paroissial qui a cours dans certaines paroisses ces-

Mit dem neuen Landeskirchengesetz mussten einige Reglemente angepasst werden.

Avec la nouvelle loi sur les Eglises nationales, certaines réglementations ont dû être adaptées.



Neu müssen Kirchengemeinden und die kirchlichen Bezirke über ihre gesamtgesellschaftlichen Leistungen Bericht erstatten.

Les paroisses et les arrondissements ecclésiastiques doivent à présent rendre compte des prestations d'intérêt général qu'elles accomplissent.

sera dès le 1^{er} janvier 2020. Le solde horaire au 31 décembre 2019 pourra être utilisé durant deux ans. Après ces deux ans, la paroisse versera à l'Eglise nationale l'équivalent du solde horaire non utilisé.

Obligation de résidence

L'obligation de résidence est également sujette à modification. Si par exemple les paroisses se regroupent en association ou syndicat de paroisses, un logement de fonction par région suffit. Jusqu'à présent, une dérogation à l'obligation de résidence est possible notamment si la ou le partenaire a son lieu d'habitation dans un autre lieu et y est également soumis à une obligation de résidence.

Informations supplémentaires

Vous trouvez sur notre page Internet des informations supplémentaires ainsi que le texte précédent concernant ce que la nouvelle loi sur les Eglises nationales change, ce qu'elle maintient voire ce qu'elle améliore.

www.refbejuso.ch

> **Activités** > **Loi sur les Eglises nationales**

> **Informations pour les paroisses**

Une telle dérogation s'étend dorénavant également au partenariat enregistré. Le Conseil synodal statue sur les dispenses à l'obligation de résidence après consultation de l'autorité d'engagement, à savoir la paroisse.

Système de rapports

Une modification importante pour les paroisses découle également du nouveau modèle de financement. Désormais, non seulement les paroisses, mais également les arrondissements de l'Eglise nationale, doivent, conformément aux dispositions de la législation et du Conseil synodal fournir le rapport de toutes les prestations d'intérêt général accomplies. Cela comprend d'une part un rapport financier au travers de la tenue d'une comptabilité et d'autre part également un inventaire de l'activité bénévole, pour lequel des instruments sont en cours d'élaboration pour être mis ultérieurement à disposition des paroisses. Le canton attend la remise des premiers rapports (sur la période 2020 à 2021) jusqu'à fin janvier 2023.

Ganz normal anders

Für Andreas Köhler, Pfarrer und Leiter KOPTA (Koordinationsstelle für Praktikumsbezogene Theologische Ausbildung), gehört die Bewegungseinschränkung (Plexusparese) am rechten Arm seit Geburt zum Leben. Er war Mitglied der deutschen Behindertenmannschaft und 1998 Vizeweltmeister im Volleyball. Der zweifache Familienvater kommt aus Dortmund und ist verheiratet.

Von Helena Durtschi*

Wie nimmst Du Dein Umfeld wahr?

Als ganz normalen Menschen. Mir ist das recht, ich bin ja mehr als meine Behinderung.

Dürfen Menschen Dich auf Deine Behinderung ansprechen?

(lacht) Natürlich, das gehört dazu. Kinder sind wunderbar, sie fragen direkt.

Wo kommen Deine besonderen Fähigkeiten zum Ausdruck, wo hast Du Schwierigkeiten?

Ich kenne meine körperlichen Grenzen. Durch meine Behinderung musste ich oft selber herausfinden, wie ich etwas lernen kann. Als Ausbilder habe ich so auch den Blick für Lernwiderstände und kann Studierende ermutigen, Schemen zu durchbrechen und Dinge anders anzugehen. Als Rechtshänder bin ich beim Feinmotorischen auf Hilfe angewiesen, auch habe ich immer Schmerzen. Damit lässt sich aber ein Umgang finden.

Was gewinnen Kirchengemeinden, die eine Person mit Handicap anstellen?

Einen ganz normalen Menschen, der genauso anders ist wie die anderen. Und jemanden, der gegen die Normierung von Lebensideen und für Verletzlichkeit einsteht. Durch meine Behinderung ist meine Verletzlichkeit sichtbar. In seelsorgerlichen Gesprächen wirkt das wie ein Türöffner, viele Menschen geben mir einen Vertrauensvorschuss.

Was ist, wenn Menschen mit Handicap weniger leistungsfähig sind?

Nina Verheyen zeigt in ihrem Buch «Die Erfindung der Leistung», dass der Begriff, wie wir ihn verstehen, nämlich als individuelle Leistung, eine Erfindung aus dem 19. Jahrhundert ist. Leistung ist etwas, was nur gemeinsam erbracht werden kann. Im Ausspruch «ich leiste dir Gesellschaft»

kann noch etwas von der ursprünglichen Bedeutung erahnt werden. Sogar Sportler wie Roger Federer können nur leisten, wenn andere mitleisten. Gemeinsam leisten und verletzlich sein ist das, was uns miteinander verbindet. Verletzlich sind wir alle, es ist einfach nicht bei allen gut sichtbar. Von der praktischen Seite betrachtet ist es wichtig, auch heikle Themen anzusprechen, wie Stellenprozente, IV-Leistungen, bauliche Herausforderungen und Unsicherheiten im Umgang mit Behinderungen.

Welchen Wunsch hast Du an die Kirche?

Behinderte nicht als Seelsorgeobjekte in den Blick nehmen, sondern sie teilhaben und teilnehmen lassen wie alle anderen. In der Bibel übernehmen Menschen mit einer Behinderung oft besondere Aufgaben. Mose wurde trotz Sprachbehinderung zum Sprecher des Volkes Israel, Jakob hat sich erst als Hinkender mit Esau versöhnt und da gibt es noch Hanna, Paulus und viele andere. Solche biblischen Geschichten können den eigenen Blick auf die Welt und auf die Menschen verändern.

* Mitarbeiterin Sozialdiakonie

In der Sommersynode 2019 wurde das Postulat Buchter «Die Kirche als soziale Arbeitgeberin» abgeschrieben. Informationen unter: www.refbejuso.ch > Inhalte > menschen-mit-handicaps

Zu den vom Synodalrat beschlossenen Massnahmen gehören u. a. auch Öffentlichkeitsarbeit durch Berichte von Menschen mit Handicaps... In ENSEMBLE werden in regelmässigen Abständen Menschen mit Handicap, die in der Kirche arbeiten, vorgestellt.

Andreas Köhler,
Pfarrer und Leiter
KOPTA.

Andreas Köhler,
pasteur et chef
du Bureau de
coordination de la
formation théo-
logique (KOPTA).



FüürAbe in der Länggasse Bern

Es ist Freitag, 17.30 Uhr, ein warmer Juniabend. Auf dem Falkenplatz in der Länggasse hängt über einem Feuer ein feinduftendes Chili con verdura. Um das Feuer ist ein Bankkreis aufgestellt, davor ein Tisch mit Getränken und Gebäck. Ein Plakatständer informiert interessierte Blicke von vorbeiziehenden Personen über den anstehenden Abend... Heute ist FüürAbe in der Länggasse. Nach und nach werden die Bänke und Stehplätze um das Feuer besetzt.



Von Thomas Fuhrer*

Gespräche setzen ein, fremde und bekannte Leute kommen ins Gespräch, der Platz fängt an zu leben: «Ah, dich sehe ich oft auf dem Velo vorbeisausen», «Oh, sehr spannend, ich bin auch in Zürich aufgewachsen», «Heute Nachmittag sah es nach Regen aus, darum habe ich die Grillparty bei mir zu Hause abgesagt. Da es jetzt doch nicht regnet, komme ich zu euch ans Feuer.»

Ein Quartier trifft sich

Egal, ob man im Quartier wohnt, arbeitet oder die Freizeit verbringt. Alle sind willkommen. Es hat immer «öppis z ässe und öppis z trinke» und spannende Leute für einen unterhaltsamen Schwatz. Diskutiert werden aktuelle Themen aus dem Quartier, der Stadt und vom Leben überhaupt. Jugendliche vom Jugendtreff, junge Erwachsene, die vor dem Ausgang ihr Feierabendbier trinken, Familien, die mit Kindern spielen, bereits erfahrenere Men-

Der Quartiertreff in der Länggasse zieht Alt und Jung an.

La réunion de quartier à la Länggasse attire les jeunes comme les plus âgés.

* Sozialdiakonischer Mitarbeiter der Kirchgemeinde Paulus Bern

schen, welche die Gesellschaft geniessen ... die Altersspanne ist sehr durchmischt. Das Bedürfnis der Menschen, sich mit anderen in einer lockeren Atmosphäre zu treffen und auszutauschen, ist gross.

Quartierorganisationen und Kirchgemeinde spannen zusammen

Entstanden ist die Idee 2017 bei einigen Quartierorganisationen der Länggasse, mit der Vision, einen Ort zu schaffen, der lebt, Menschen zu fragen und mit ihnen unsere Welt zu gestalten. Ziele sind ein niederschwelliger und spontaner Treffpunkt, Austausch, Vernetzung und Information unter den Menschen im Quartier, gemeinsames Auftreten der Quartierinstitutionen und am Puls vom Quartier sein. Beim FüürAbe erfährt man direkt von den Menschen, welche Themen sie beschäftigen, und sie erfahren, wo man und wer sich auch damit beschäftigt oder sie dabei unterstützen kann.

Organisiert und durchgeführt wird der FüürAbe im Moment vom Quartierleist, vom Verein Kind, Spiel und Begegnung, vom VBG, vom TOJ und von der reformierten Kirchgemeinde Paulus. Dazu wird Anfang Jahr in jeden Briefkasten in der Länggasse ein Flyer mit den zukünftigen Daten verteilt. Jede Organisation übernimmt einen Teil des Quartiers. Am Tag selber treffen sich die Leute der Organisationen in der grossen Küche der Kirchgemeinde, kochen zusammen und richten anschliessend den Platz ein. Der Durchführungs-ort wechselt jedes Mal und wird zum Teil frei gehalten, damit die Leute aus dem Quartier den FüürAbe auch einmal in ihren Wohnbezirk einladen können. Die anfallenden Kosten werden von den mitmachenden Organisationen getragen.

21 Uhr, die letzten Gäste stehen noch um das Feuer, geniessen den letzten Schluck Kaffee mit einem Bissen Kuchen. Anschliessend helfen alle noch Anwesenden die Bänke und das schmutzige Geschirr in den Veloanhänger zu laden und den Platz zu säubern. Lachende Gesichter von spannenden Begegnungen, neue Ideen von anstehenden und gerade eben neu entwickelten Projekten, volle Bäuche vom feinen Essen ... ein gelungener Start ins Wochenende.

Unter «Die Vision lebt!» werden jeweils Kirchgemeindeprojekte porträtiert, die in der Sozialdiakonie-Konferenz 2019 vorgestellt wurden. Die Projekte sind aufgeschaltet unter www.kirche21.refbejuso.ch
> Vision-Kirche-21 > Downloads



Religion und Kunst für den Frieden

«Religion und Kunst» ist ein interreligiöses Projekt, das sich an 18- bis 30-jährige Frauen aus der Schweiz und dem europäischen Ausland richtet. Vom 22. Juli bis am 4. August 2019 lebten sechs junge Frauen aus Spanien und sechs aus der Schweiz, davon eine Seconda und drei Flüchtlinge aus Iran, Afghanistan und Somalia, zusammen im «Youth Camp» in Solothurn.

Von Esther R. Suter*

Die Frauen malten Schrift-Bilder, kochten, besuchten u. a. die Offene Kirche Elisabethen OKE in Basel und erhielten von Expertinnen in Kunst und Religion Anregungen aus dem Christentum, Judentum und Islam zum Thema «Frieden». Durchgeführt wurde das Camp vom Verein Swiss Interfaith Women (SIW), der sich für Menschenrechte, Gleichberechtigung, Religionsfreiheit sowie gegen Diskriminierung und Rassismus einsetzt.

Weniger ist mehr

In der Werkstatt der Kunstschaffenden und Mitorganisatorin Gabriella Affolter (SO) gestalteten die Frauen Schrift-Bilder. Der Künstler und Taizébruder Marc – mit dreissigjähriger Japan- und Koreaerfahrung – gab Einblick in die spirituelle Haltung von Kalligraphie.

Die Künstlerin und Kunsttherapeutin Dr. Ruth Herzka brachte über ihre Familiengeschichte jüdisches Schicksal ein. Ein Video informierte über das interreligiöse Friedensengagement von Frauen in Israel. Die afghanische Islamwissenschaftlerin Sozan Mohebbi und Stelleninhaberin bei «Religionen lokal» im Zwinglihaus brachte die Vielfalt des Islams näher. Erhellend war der Korantext zu Kain und Abel im Vergleich zum biblischen Text. Mahboubah, afghanische Flüchtlingsfrau in der Schweiz, fühlte sich mit ihrer eigenen Geschichte aufgehoben. Wie sie verarbeitet auch Zoya aus Iran ihre traumatischen Erlebnisse in der Kunst.

Multikultureller Austausch

Einige Spanierinnen wurden zum ersten Mal hautnah mit Fluchtsituationen konfrontiert. Die 18-jährige Lorena aus Genf fragte sich, was ihre Herkunft ausmacht: «Den Ort, wo wir geboren werden, können wir nicht wählen, das ist ungerecht.» Sie fragte eine der Muslimas, ob sie mit ihr beten dürfe. Sie machte den muslimischen Gebetsablauf

von Hände und Füsse waschen mit und fand dies sehr meditativ. Sie konnte nachvollziehen, dass es den Geist befreien kann. Dennoch würde sie es nicht praktizieren, da es bedeute, sich Gott zu unterwerfen. Das passt nicht in ihr protestantisches bzw. ökumenisches Verständnis von Religion. Die schiitische Mahboubah betete gemeinsam mit der sunnitischen Muslima Karima (26, Schweiz, mit algerischen Wurzeln).

Im Gespräch erzählte Laura (28, Spanien), sie hätten in zwei Wochen ein «Heim» gestaltet, indem sie füreinander sorgten und sensibilisiert wurden. Sie hätten alles an- und ausgesprochen, einander unterstützt und ermutigt. Ihr ist wichtig, in Frieden zu sein mit anderen und mit sich selber.



Carla (29, Spanien) betonte, dass alle Teilnehmerinnen alles miteinander teilten: viele Gefühle, wenn sie sich ohne Angst öffnen und sich verwundbar zeigen können und wenn die Gruppe alles auffängt: «Das geschieht nicht oft in der Gesellschaft.»

Im Bild ein Teil der internationalen Gruppe.

Sur la photo, une partie du groupe international.

Für die zwölf jungen Frauen wurde die Vernissage der Ausstellung «Religion und Kunst» ein Höhepunkt. Am 2. August stellten sie im Zwinglihaus in Basel ihre Werke vor. Die jüdische Künstlerin Ruth Herzka eröffnete die Vernissage mit einem Schabbat-Segen zur Challa, dem Schabbat-Brot, das gemeinsam im Camp gebacken wurde. Die Frauen bestritten das Programm mit Liedern und Texten in vier Sprachen.

* Theologin und Fachjournalistin

7 × 7 = 49

Reto Beutler ist seit zwanzig Jahren im Pfarramt in Utzenstorf tätig. Der mittlerweile 56-jährige Pfarrer widmet sich einem Projekt für 49-jährige Männer. Als er selbst 49 wurde, konnte er beobachten, dass dies eine besondere Zahl ist, die Zahl vor 50. Man(n) steht an einer neuen Schwelle im Leben.

Von Alena Lea Bucher

Reto Beutler wohnt in einem lebhaften Dorf, wo der bäuerliche Charme immer noch vorhanden ist. Lebhaft machen es vor allem die vielen Vereine, eine durchmischte Bevölkerung und ein starkes Gewerbe. Und es hat alles, was es braucht.



Reto Beutler

Aufgewachsen ist er in einer normal bürgerlichen Familie ohne besonderen Frömmigkeitsstil. Zum Spirituellen fand er durch eine frühere Beziehung sowie einen Jugendfreund, dessen Vater als Pfarrer und dann als Theologieprofessor tätig war.

Umbruch

Nach einigen Jahren Pfarramt stellte er fest, dass sich in seinem Freundeskreis einiges veränderte: «Zwischen 40 und 50 wollten sich viele meiner Berufskolleginnen und -kollegen noch einmal weiterbilden, die Stelle wechseln oder etwas im Leben ändern. Oft wurde auch ich selbst darauf angesprochen, ob es nicht an der Zeit wäre, etwas ganz anderes zu machen. Immerhin war ich damals

schon eine Weile im selben Pfarramt tätig.» Reto Beutler plante mit 49 Jahren einen Studienurlaub und ging nach Deutschland, um Projekte wie «Aufbruch in der Kirche» zu besuchen. Er kam mit vielen neuen Ideen zurück und wollte sich unter anderem auch mit der Lebensmitte beschäftigen. «Etwa alle sieben Jahre gibt es im Leben bestimmte Änderungen. Mit +/-7 Jahren kommt man in die Schule, mit etwa 14 markiert der Stimmbruch bei den Jungen eine markante Veränderung. Und so geht das weiter. Deshalb: $7 \times 7 = 49$. 49 ist eines dieser speziellen Alter.»

Er beschloss, sich mit Männern auszutauschen über diese spannende Phase im Leben, die zwischen 40 und 50 stattfindet. Er spricht von «aufsuchender Seelsorge» in der Lebensmitte.

Feierabend

Seither setzt sich Reto Beutler mit Männern aus der Kirchgemeinde meist in jenem Monat in Kontakt, in welchem sie 49 Jahre alt werden. Er widmet sich Männern, weil er selbst ein Mann ist. Und weil Frauen eher von sich aus und unter sich über persönliche, lebensverändernde Themen sprechen als Männer. Bei der Ortsgemeinde verlangt er jedes Jahr einen Auszug von männlichen Kirchenmitgliedern, die im gleichen Jahr 49 Jahre alt werden. Er ruft sie an und fragt sie an für ein Treffen. Einige kennt er bereits von Taufen oder anderen Aktivitäten, andere wiederum kennt er gar nicht. Die meisten sind offen, interessiert und treffen sich mit ihm. Meist am Feierabend. Dann trinken sie etwas zusammen oder gehen spazieren. Er lernt sie besser kennen und findet heraus, was sie beschäftigt, ist ein guter Zuhörer. Ein Gespräch dauert etwa eine Stunde, manchmal länger. Er macht sie aufmerksam auf die unterschiedlichen Veranstaltungen in der Kirchgemeinde. Manche beginnen danach, sich in der Kirchgemeinde zu engagieren. Andere greifen in schwierigen Lebenssituationen auf eine Beratung bei ihm zurück, sei es bei Eheproblemen oder bei persönlichen Anliegen. Aus den 49er-Gesprächen ist eine kleine Männergruppe entstanden, in der er sich engagiert.

Wer selbst ein solches Projekt auf die Beine stellen will, dem rät er: «Es ist sinnvoll, ein solches Projekt ins Stellenprofil zu nehmen, damit es an Wichtigkeit und Wertschätzung gewinnt. Ein kleines Budget schadet sicher nicht, so dass Platz für Entwicklung da ist. Ich schenke den Männern jeweils etwas Kleines: eine (Männerschokolade) oder ein 49er-Bier.»

Une cérémonie en plein air

Après avoir suivi les trois années de la formation de catéchètes professionnel/les, quatre étudiants ont reçu leur diplôme ou attestations dans un lieu symbolique de la région du Chasseral

Par Nathalie Ogi

Sarah Holzmann, Julien Neukomm, René Gisiger et Olivier Jordi ont fêté la fin de leur formation le samedi 7 septembre dernier. Les deux premiers ont obtenu leur diplôme et pourront travailler en tant que catéchètes professionnels lorsque leur ministère sera reconnu à l'occasion du culte du Synode jurassien en novembre. L'un travaillera dans le Par8 et l'autre dans les paroisses de Lacenciel, dans la région de La Neuveville et du plateau de Diesse. René Gisiger et Olivier Jordi ont reçu une attestation de suivi de formation. L'un va s'engager en tant que catéchète bénévole tandis que l'autre va compléter sa formation, précise Alain Wimmer, l'un des responsables de cette formation. La cérémonie de remise des diplômes a été un peu particulière, puisqu'elle s'est déroulée en plein air, au lieu-dit le Pont des Anabaptistes, situé sur les hauteurs du massif du Jura. Cette gorge a fait office de lieu de culte pour les Anabaptistes qui s'y rencontraient en cachette pour pratiquer leur religion et échapper aux persécutions. C'est aussi un endroit symbolique puisqu'il se trouve à mi-parcours des lieux de résidence des quatre catéchètes qui repartiront aussi sur des chemins différents. C'est Pia Moser, la responsable du secteur de la catéchèse à Berne, qui a remis diplômes et attestations, avec le conseiller synodal Philippe Kneubühler, conseiller francophone et chef du département de la Catéchèse. En tout, une cinquantaine de personnes étaient présentes, dont des membres des autorités paroissiales et des commissions, des pasteurs, des personnes travaillant dans la catéchèse. L'assemblée a marché depuis «La Cuisinière» située à un kilomètre du lieu de cérémonie, dont elle est repartie ensuite pour un souper offert à la métairie.

Une formation importante

Pour les quatre étudiants, qui faisaient partie de la troisième volée de cette formation de catéchètes organisée par la Comcat (commission de catéchèse francophone), il s'agissait de l'aboutissement d'un long parcours démarré en 2016 et qui aura duré trois ans. Il faut savoir que cette formation repré-



Les quatre catéchètes dans une animation.

Katecheten und Katechetin in Aktion.

sente un investissement conséquent, tant en énergie, qu'en temps. On estime en effet la charge de travail à l'équivalent d'un 20% qui est effectué en plus de leur travail habituel, précise Alain Wimmer. Les cours ont lieu à raison d'un week-end par mois, en résidentiel au Centre de Sornetan, du vendredi après-midi au samedi en fin de journée. Mais il faut aussi compter les temps de réflexions, de questionnements, d'apprentissages, de lectures, de réalisations de travaux, d'heures de formation et de stage dans les équipes catéchétiques en paroisse, précise Alain Wimmer. Les catéchètes sont aussi amenés à inventer des rencontres de catéchisme, à organiser des méditations et proposer des temps culturels. Les études couvrent les grands domaines de la catéchèse, à savoir une formation théologique, mais aussi pédagogique et en animation et dynamique de groupe, une approche psychologique selon le public, afin que les étudiants soient capables d'aborder tous les cycles, de l'enfance à l'adolescence. Les catéchètes travailleront en général à temps partiel. Leur rôle est important, puisqu'il dynamise la catéchèse et permet aussi de soutenir le travail des pasteurs en paroisse.

Les quatre catéchètes avec le conseiller synodal Philippe Kneubühler, Pia Moser et les deux formateurs.

Katecheten und Katechetin mit Synodalrat Philippe Kneubühler, Pia Moser und zwei Ausbildenden.



KREUZ UND QUER

DE LONG EN LARGE

INTERVIEW MIT SUSANNE BÄRLOCHER, PRÄDIKANTIN

«Die Ausbildung öffnete mir neue Horizonte»

Susanne Bärlocher ist eine der fünf Personen, die am 25. August 2019 neu in den Prädikantendienst aufgenommen wurden. Die frischgebackene Prädikantin erzählt uns, wie sie die Ausbildung zur Prädikantin erlebt hat.

Von Alena Lea Bucher



Susanne Bärlocher

Woher kommen Sie?

Als Appenzellerin lebe ich in der «Fremde» – und das sehr gerne! Der Liebe wegen bin ich in den Kanton Bern gezogen, auch wenn ich mir als junges Mädchen in der Haushaltsschule Worb gar nicht vorstellen konnte, hier zu wohnen. Hätte mir damals jemand gesagt, dass ich 30 Jahre später im Nachbardorf glücklich werden könnte, ich hätte nur gelacht. Als Geschäftsführerin der Organisation Kunsttherapie Schweiz (Oda ARTECURA) habe ich das Büro im eigen-

nen Haus mit allen Vor- und Nachteilen, die eine solche Verflechtung von Beruf und Privatem mit sich bringen kann.

Wie sind Sie dazu gekommen, die Ausbildung zur Prädikantin zu machen?

Durch mein Interesse, mich mit biblischen Inhalten auseinanderzusetzen, mich darin zu vertiefen und die Hoffnung, Antworten auf existenzielle Fragen zu erhalten. Ich habe mir auch gewünscht, biblische Texte, die ja auch sehr irritierend sein können, verstehen zu lernen. Es genügte mir nicht mehr, einen Text «nur» auf mich wirken zu lassen. Heute weiss ich, dass dieser Anspruch sehr hoch gegriffen sein kann. Mit der Ausbildung zur Prädikantin hat sich ein Wunsch erfüllt.

Wie lange dauerte die Ausbildung?

Die modulare Ausbildung dauerte zwei Jahre. Während der letzten zwei Module konnte schon mit dem Mentorat begonnen werden. Unter Mentorat versteht man die fachliche Begleitung durch eine erfahrene Pfarrperson bei der praktischen Arbeit. Von «RefModula» sind die Stufen «Liturgie», «Predigt» und «Ganzer Gottesdienst» als drei selbständige Aufgaben vorgegeben.

Was waren die Voraussetzungen dafür?

Berufliche Voraussetzungen waren nicht nötig. Der Besuch der Infoveranstaltung im Haus der Kirche mit den verantwortlichen Pfarrpersonen Eva Leuenberger und Pascal Känzig sowie einer ausgebildeten Prädikantin und die persönlichen Gespräche waren entscheidend, den Entschluss fassen zu können. Zusätzlich benötigt man ein Empfehlungsschreiben einer Pfarrperson, welche die Eignung aus professioneller Sicht beurteilt. Zudem war es wichtig, genügend zeitliche Ressourcen für den Unterricht und das Lernen einzuplanen.

Was gefällt Ihnen besonders an dieser Ausbildung?

Die Ausbildung ist modular und sehr abwechslungsreich. Durch das gemeinsame «Schulbankdrücken» mit Katechetinnen und Sozialdiakonen kamen wir von verschiedenen Berufsperspektiven aus ins Gespräch und in den Erfahrungsaustausch. In der Regel war der Unterricht sehr abwechslungsreich aufgebaut, mit Gruppenarbeiten und Rollenspielen neben der notwendigen Wissensvermittlung. In einem solchen Setting spielen die eigenen Erfahrungen eine grosse Rolle und es ist schön, wenn man diese einbringen kann. Vor allem in den praktischen Modulen (z. B. Theologie 2) war das eigene Engagement gefragt, und seitens der Dozentin wurde unsere Erfahrung wunderbar abgeholt und integriert.

Was gefiel Ihnen eher weniger?

Die Module waren relativ kurz, und ich hätte gerne noch mehr zu den Themen gehört.

Wie sieht der Arbeitsalltag einer Prädikantin aus?

Als Prädikantin wird man von Kirchgemeinden für eine Gottesdienststellvertretung angefragt.

Zuerst trage ich ein bibli-sches Thema mit mir herum.

Was will es mir sagen? Wie kann ich es mit dem Alltag in Verbindung bringen? Ist es auch ein Thema für die Gemeinde? Anschliessend muss ich mich konkret mit der Bibelstelle auseinandersetzen, das haben wir zum Glück in der Ausbildung geübt. Dann ist der Lesungstext zu suchen. Lässt er sich mit dem Predigttext in Verbindung bringen? Nicht zu vergessen ist der Aufbau der ganzen Liturgie mit Liedern und Gebeten.

Am Schluss gehört die Überprüfung auf den roten Faden hin dazu, und meistens merke ich dann, dass noch ein paar «Chnöpf» drin sind, die es zu entwirren gilt. Je nach Kirchgemeinde muss man frühzeitig den Titel für die Publikation bekanntgeben. Sehr wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit der ortsansässigen Pfarrperson und den Sigristen und Organisten. Diese Personen haben mich immer unterstützt und machen den Gottesdienst zu einem runden Ganzen. Als «Kafitante» freue ich mich nach dem Gottesdienst dann immer über Gespräche bei einem Kaffee.

Was war Ihr persönliches Highlight während der Ausbildung?

Ein Highlight war bestimmt das Mentorat. Für mich als Zuzügerin war es nicht einfach, jemanden zu finden. Ich konnte nicht auf «ich kenne da noch jemanden» zurückgreifen. Vielleicht musste ich mich aus diesem Grund besonders mit meinen Wünschen an eine Pfarrperson auseinandersetzen, eine innere Arbeit, die sich lohnte. Ich hatte das Glück, in Pfarrerin Christine Bär-Zehnder aus Wichtrach eine versierte, offene, spontane und auch lustige Mentorin zu finden, die mich genau richtig forderte und förderte. So dauerte mein Mentorat sieben Monate. Ich durfte viele Fragen stellen, meine Gottesdienstplanung reflektieren und eine warmherzige, kluge Frau an meiner Seite wissen.

Der Prüfungsgottesdienst selbst wurde für mich zu einem sehr wichtigen und reichen Anlass. Die wohlwollende Art der zwei Experten im Gespräch, ihre forschenden Fragen und die Diskus-



© Michael Stahl

sion hinterliessen bei mir ein gutes, dankbares Gefühl.

Würden Sie die Ausbildung wieder machen?

Auf alle Fälle. Die Ausbildung bereicherte mich persönlich tief und öffnete neue Horizonte. Auch ohne zu wissen, ob ich weitere Gottesdienste feiern darf oder nicht, würde ich die Ausbildung wieder machen.

Was würden Sie angehenden Prädikanten und Prädikantinnen mit auf den Weg geben?

Offen zu sein für die Ausbildungsanliegen und das Mentorat. Der begleitenden Pfarrperson kommt grosse Bedeutung zu, und es lohnt sich, gut zu überlegen, was man selbst erwartet und bereit ist zu geben.

Pfarrer Andreas Zeller, Synodalratspräsident, und die fünf neuen Prädikantinnen und Prädikanten.

Le pasteur Andreas Zeller, président du Conseil synodal, et les cinq nouveaux prédicateurs.

Ehrenamtlich Gottesdienste gestalten

Prädikantinnen und Prädikanten sind Menschen, die in besonderer Weise vom gemeinsamen Feiern begeistert sind. Sie bringen ihre Begabungen in die Gestaltung von Gottesdiensten ein. Mit Bildern aus ihrem Alltag machen sie die biblische Botschaft verständlich. Diesen Sommer hat der Synodalrat zwei Frauen und drei Männer neu in diesen Dienst aufgenommen. Sie haben ihre Ausbildung im Rahmen von «RefModula» absolviert und mit einem Prüfungsgottesdienst erfolgreich abgeschlossen. Pfarrer Andreas Zeller, Synodalratspräsident, setzte die Prädikantinnen und Prädikanten am 25. August in ihren Dienst ein. Die versammelte Gemeinde bat für sie um Gottes Segen. Der Festgottesdienst wurde mitgestaltet vom Posaunenchor Lützelflüh-Grünenmatt.

Die fünf Neuen stossen nun zur Gruppe von aktuell knapp 40 Prädikantinnen und Prädikanten, die jährlich rund 300 Gottesdienste leiten und eine jährliche Weiterbildungstagung besuchen. Besonders in kleineren Kirchgemeinden sind sie eine willkommene Bereicherung. Nach ihrer Dienst einsetzen können die fünf ebenfalls direkt für Gottesdienststellvertretungen angefragt werden.

Weitere Informationen:

www.refbejuso.ch > Inhalte > Gottesdienst > Praedikantendienst

Kircheneintritt leicht gemacht

Rückläufige Mitgliederzahlen machen uns seit Jahren Sorgen. Für viele Kirchgemeinden ist die Verarbeitung von Austritten fast schon traurige Routine geworden. Gleichzeitig dürfen wir aber nicht vergessen, dass es auch Menschen gibt, die der Kirche beitreten wollen. Um allen Interessierten diesen Schritt zu erleichtern, haben wir vor gut drei Jahren ein Online-Portal eröffnet.

offen und bietet ihnen möglichst unkomplizierte Beratung zu Fragen rund um das Thema Kirchenmitgliedschaft.

Informationen:

www.kircheneintritt.refbejuso.ch

kircheneintritt@refbejuso.ch, Tel. 031 340 25 14



©Screenshot ENSEMBLE

*Simon Bart** – Die Eintrittsstelle im Haus der Kirche ist via Kontaktformular, per Mail, Telefon oder Post erreichbar und versorgt Eintrittswillige mit Informationen und Unterlagen. Viele wissen nicht, wie ein Eintritt abläuft, oder kennen ihre künftige Kirchgemeinde nicht. Daher wird das Eintrittsportal immer wichtiger. Seit dem Jahr 2018 nehmen die Anfragen deutlich zu. Dank der Zunahme erfahren wir auch einiges über die Leute, die zu unserer Kirche gehören wollen. Die einen suchen nach intensiven Glaubenserlebnissen einen Rahmen, um die christliche Spiritualität zu leben. Andere finden über vielfältige Engagements ausserhalb der Gottesdienste einen Zugang zur kirchlichen Gemeinschaft. Wieder andere haben nicht vor, sich aktiv am kirchlichen Leben zu beteiligen, vertrauen aber der Kirche und wollen deren Leistungen solidarisch mittragen. Die Eintrittswilligen sind also genauso vielfältig in ihren Ansichten wie unsere bisherigen Mitglieder. Die Eintrittsstelle steht auch den Kirchgemeinden

* Mitarbeiter im Bereich Gemeindedienste und Bildung

* Membre du personnel dans le domaine des services paroissiaux et de l'éducation

F PORTAIL EN LIGNE

Une adhésion à l'Eglise en toute simplicité

Le recul du nombre de membres de l'Eglise nous inquiète depuis des années. Pour nombre de paroisses, le traitement des demandes de démission est presque devenu une triste routine. En même temps, nous ne devons pas oublier qu'il y a des gens qui veulent rejoindre l'Eglise. Nous avons ouvert un portail en ligne il y a trois ans, afin de faciliter cette étape pour toutes les personnes intéressées.

*Simon Bart** – Le portail d'entrée dans la Maison de l'Eglise est accessible par formulaire de contact, par mail, téléphone ou courrier et fournit aux personnes désireuses les informations et documents. Beaucoup ne savent pas comment se déroule une adhésion à l'Eglise ou ne connaissent pas leur future paroisse. C'est pourquoi ce portail d'entrée est de plus en plus important. Depuis 2018, le nombre de demandes de renseignements a considérablement augmenté. Grâce à cette augmentation, nous en apprenons aussi beaucoup sur les gens qui veulent devenir membre de notre Eglise. Certains recherchent un cadre dans lequel vivre une spiritualité chrétienne après des expériences de foi intenses. D'autres trouvent un accès à la communauté de l'Eglise par le biais de multiples engagements. D'autres encore n'ont pas l'intention de participer activement à la vie de l'Eglise, mais ils font confiance à cette institution et veulent soutenir ses prestations par solidarité. Ceux qui souhaitent se joindre à nous présentent des points de vue aussi divers que nos membres actuels. Bien entendu, le portail d'entrée est également ouvert aux paroisses et leur offre des conseils simples sur les questions concernant l'appartenance à l'Eglise.

Informations:

www.admissioneglise.refbejuso.ch

admissioneglise@refbejuso.ch, Tél. 031 340 25 14

Weltgebetstag 2020

Immer am ersten Freitag im März beschäftigt sich der Weltgebetstag mit der Lebenssituation von Frauen und ihren Familien in einem jährlich ausgewählten Land – seit 1927 bis heute. Zeitgleich feiern Gruppen von Freiwilligen weltweit nach derselben Liturgie. Diese Solidarität – speziell mit Frauen – ist angesichts der vielerorts erschreckend schweren Lebensumstände rund um den Globus nach wie vor notwendig.

Von Annemarie Bieri*

Frei nach dem Motto «informiert beten, betend handeln» öffnet und weitet der Weltgebetstag den Blick für die Welt. Er lässt uns Leben und Alltag in anderen Ländern erfahren, Kultur, Religion, Natur, Geschichte, Land und Leute besser kennenlernen. In der Liturgie sind schwierige wie auch hoffnungsvolle Seiten eines Landes und seiner Bewohnerinnen aufgehoben: Mit ihnen klagen wir über Ungerechtigkeiten und lebenswidrige Zustände, bitten Gott für die besonderen Anliegen der dort lebenden Menschen – und danken Gott für sein Dasein und Aushalten, loben ihn für den Reichtum der Natur oder die reiche Vielfalt der kulturellen Traditionen. Die Erzählungen der Frauen und ihre Lebensumstände sind erhellend, berührend, nicht selten auch erschreckend. Am Weltgebetstag nehmen wir Anteil an ihren Geschichten und lassen unser persönliches Leben von ihnen befragen: Welche Bezüge gibt es zum Leben in unserem Land, zu unserem Glauben? Wie lebe ich und was kann ich tun?

So schärft der Weltgebetstag den Blick für weltweite Herausforderungen wie Armut, Gewalt gegen Frauen, ungerechte Zustände oder den Klimawandel. Marginalisierte Gruppen kommen in den Blick und erhalten eine Stimme. Es wird aber nicht nur global gedacht und geredet, sondern auch lokal und konkret gehandelt. Aus dem Weltgebetstag sind zahlreiche Initiativen entstanden: von Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche, über ökumenische Frauen-Frühstücke, Kooperationen mit dem «fairen Handel», bis zu sozialen Beratungsangeboten. Ein wichtiges

Zeichen der Solidarität ist immer auch die Kollekte. Sie ist vorab für Frauen- und Mädchenprojekte bestimmt, unterstützt das Engagement lokaler Frauengruppen und trägt damit zur konkreten Verbesserung ihrer Lebensumstände bei.

Der Weltgebetstag lebt wesentlich von der ökumenischen Zusammenarbeit der freiwilligen Vorbereitungsteams. Durch das gemeinsame Engagement lernen sich Frauen unterschiedlicher christlicher Konfessionen kennen.

Weil jedes Jahr neben der Liturgie für Erwachsene auch eine Kinderliturgie entsteht, können auch Kinder und Jugendliche das jeweilige Land und seine Leute näher kennenlernen. Ihre Mitwirkung bietet die Chance des generationenübergreifenden Feierns und Nachdenkens über Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

2020 Zimbabwe: Vorbereitungstagungen

Die Liturgie für 2020 wurde von Frauen aus Zimbabwe erarbeitet und steht unter dem Titel «Steh auf, nimm deine Matte und geh deinen Weg!». Die Vorbereitungstagung führt ein in die Ge-



schichte und Gegenwart des Landes, in ausgewählte Bibeltexte, die Liturgie, die Kinderliturgie, die Musik und gibt Hinweise auf mögliche Gestaltungselemente. Sie wird zweimal mit gleichem Inhalt (inkl. Kinderliturgie) durchgeführt:

Tagung 1: Samstag, 16. November, 9–17 Uhr,
Haus der Kirche, Bern

Tagung 2: Montag, 18. November, 8.30–16.30 Uhr,
Haus der Kirche, Bern

Anmeldungen bis 31. Oktober an:
kursadministration@refbejus.ch

* Theologin, Mitarbeiterin Gemeindedienste und Bildung

Regionallager Cevi Bern in Huttwil

Alena Lea Bucher – Nach acht Jahren ist es wieder so weit. Die Cevi Region Bern veranstaltet im Sommer 2020 wieder ein regionales Sommerlager mit ungefähr 800 Cevianerinnen und Cevianern aus über 20 Abteilungen in Huttwil. Zelten, grillen, basteln, lachen, bauen und spielen ist angesagt.

2012 fand das letzte Regionallager unter dem Namen Sciroppo statt. Ein riesiger Lagerplatz mit grossen Bauten und vielen Zelten. Das einwöchige Regionallager 2020 wird unter dem Namen Cevilisation stattfinden. Cevilisation, abgeleitet von Zivilisation, beschreibt das Leben im Cevi. Sie beschreibt die Welt, die sich in den Sommerlagern, an den Jungscharnachmittagen, in den Kursen und an allen anderen Cevi-Anlässen zeigt. Das ganze Lager wird von einer Lagergeschichte be-

gleitet: die beiden Protagonisten Kona und Maximilian, eine Jungschärlerin und ein Jungschärler, entdecken die Cevilisation und die damit verbundenen Werte wie Glauben, bewusster Umgang mit Natur, Zusammenhalt und Freundschaft.

Bereits jetzt sind rund 45 ehrenamtliche Mitarbeitende aus acht verschiedenen Ressortteams dabei, ein unvergessliches Lager auf die Beine zu stellen. Geplant sind fetzige Geländespiele, durch den Wald toben, Sportturniere, eine eigene Stadt aufbauen, spannende und mitreisende «Plenen» mit Live-Band und Theater. Im Zentrum des ganzen Lagers soll aber die Gemeinschaft stehen.

Website Cevilisation: www.cevilisation.ch
Instagram: [@cevilisation_2020](https://www.instagram.com/@cevilisation_2020)

Lagerplatz und eine Ansicht aus der Luft im Sciroppo 2012. Gemeinschaft wird im Cevi gelebt.



Öffentlichkeitsarbeit im digitalen Zeitalter

Wir können Pro und Contra einer digitalen Präsenz der Kirchen endlos diskutieren. Aber es ist schon lange keine Frage mehr, ob wir im Netz präsent sein wollen, sondern wie. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn bieten deshalb Kurse zum Thema an.

*Bernd Berger** – Die einen sagen, dass wir im Internet präsent sein müssen. Wer die Menschen erreichen wolle, müsse einen Social-Media-Auftritt und eine attraktive Website haben. Die Kirche müsse in der digitalen Welt beheimatet sein. Andere meinen, dass wir uns nicht immer dem Zeitgeist anpassen, sondern uns auf unsere Stärken besinnen sollen, da, wo Menschen sich begegnen, Gottesdienst feiern, diskutieren, füreinander eintreten und sich begegnen. Kaum eine Kirchgemeinde verzichtet heute auf eine Website. Die Menschen sind immer mehr im Netz zu Hause. Diese Entwicklung können die Kirchen nicht ignorieren, wenn sie ihren Öffentlichkeitsanspruch aufrechterhalten und bezeugen wollen, dass das Wort Gottes für alle Bereiche des öffentlichen Lebens gilt (Art. 2 Abs. 4 der Bernischen Kirchenverfassung).

Internet verändert die Kommunikation

Digitale Kommunikation ist nicht hierarchisch und interaktiv. Es reicht nicht, die eigenen Inhalte und Botschaften einfach ins Netz zu stellen. Aber nur wenige kirchliche Websites enthalten interaktive Elemente wie Kommentarfunktionen oder Möglichkeiten, direkt via Website in Kontakt zu treten oder sich für Anlässe anzumelden oder gar seine Bereitschaft zum Engagement kundzutun. Nur wenige Kirchgemeinden haben eine klare Strategie für ihre Internetpräsenz und Leute, die mit ihrem Gesicht und pointierten Stellungnahmen ihre Gemeinde repräsentieren können und dürfen. Natürlich sind inzwischen auch viele Pfarrpersonen, Mitarbeitende und Ehrenamtliche in den Social Media präsent – oft aber als Privatpersonen oder in einer ungeklärten Rolle.

Möglichkeiten digitaler Kommunikation

Im «Doppelpunkt:» zum Thema «Neue Dynamik in der kirchlichen Arbeit. Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederbindung im digitalen Zeitalter» stellt Prof. Dr. Marc K. Peter Handlungsfelder der digitalen Transformation vor und es wird ihre Bedeutung für die Kirchen diskutiert. Im Vordergrund stehen dabei konsequente Mitgliederorientierung,



© Screenshot ENSEMBLE

Kommunikation und digitales Marketing. Ziel des Kurses ist, für die verschiedenen Möglichkeiten digitaler Kommunikation im kirchlichen Bereich und die damit verbundenen Herausforderungen zu sensibilisieren und danach zu fragen, wie dabei der Unverfügbarkeit der Botschaft Rechnung getragen werden kann. Der Anlass wird vom Bereich Gemeindedienste und Bildung unterstützt, und der gemeinsame Besuch von Mitarbeitenden und Kirchgemeinderätinnen und -räten ist sehr zu empfehlen.

«Doppelpunkt:»

«Neue Dynamik in der kirchlichen Arbeit. Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederbindung im digitalen Zeitalter» mit Prof. Dr. Marc K. Peter, FHNW Hochschule für Wirtschaft. Montag, 11. November, 17–20 Uhr (anschliessend Apéro riche), im Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern.

Anmeldung: barbara.bays@refbejuso.ch

Pfefferstern

Ein innovatives Projekt, mit dem der Bereich Gemeindedienste und Bildung zusammenarbeitet, ist die Plattform «Pfefferstern» (new.pfefferstern.ch).

Zwei Informations- und Schulungstage zu «Pfefferstern» im Haus der Kirche sind geplant: 10. Januar und 12. Juni 2020, jeweils 10 bis 12 Uhr. Von 13.30 bis 16.30 Uhr können Kirchgemeinden, die einen Account lösen wollen, eine Schulung besuchen.

Informationen, Anmeldung:

www.refbejuso.ch > Bildungsangebote

* Leiter Weiterbildung pwb, Bereich Theologie

HEKS-Sammelkampagne 2019



*Lisa Krebs** – Die traditionelle Lebensweise der Adivasi, der Urbevölkerung Indiens, steht seit Generationen im Einklang mit ihrer Umwelt, dem Wald. Durch Kaffeeplantagen und Holzschlag ist dieser jedoch bedroht; auch wollen die Regierung und Interessengruppen die traditionelle Bevölkerung aus den Bergwäldern vertreiben.

Durch das «Tamil Nadu People's Forum on Land Rights» werden die Adivasi-Gemeinschaften beraten und unterstützt im Kampf um ihr Land, ihren Lebensraum und ihre Kultur. HEKS zeigt im Rahmen seiner Kampagne in der Vorweihnachtszeit, wie die Organisation vielen Familien dabei

hilft, eine Perspektive für die Zukunft zu gewinnen.

Die HEKS-Sammlung findet von Anfang November bis Ende Dezember statt. Auf der Homepage werden ab Mitte Oktober ausführliche Informationen zur Kampagne erhältlich sein. Für Kirchgemeinden stellt HEKS eine Vielfalt an Materialien wie Predigtbausteine, Kollektenansagen, einen Film und vieles mehr zur Verfügung.

Auskunft gibt Claudia Crevatin, Ansprechpartnerin Kirchgemeinden, Tel. 044 360 88 07, claudia.crevatin@heks.ch.

Ein Beitrag zur HEKS-Sammlung 2019 folgt in der November-Ausgabe des ENSEMBLE.

* Verantwortliche Bildung, Entwicklungszusammenarbeit

DM-ECHANGE ET MISSION ET EPER

Une campagne pour Madagascar et l'Inde

Nathalie Ogi – DM-échange et mission et l'Entraide protestante suisse (EPER) s'unissent avec des équipes Terre Nouvelle des Eglises romandes et des paroisses pour semer un peu d'espoir à Madagascar et en Inde. Dénommée «Sillons d'espoir» leur collecte de dons et leur campagne 2019 démarrent début novembre et dureront jusqu'en décembre en Suisse romande.

A Madagascar, les dons serviront à promouvoir une éducation de qualité. Chaque année, un millier d'élèves profitent de la rénovation d'un collège et améliorent leur français, tandis que 500 enseignantes et enseignants développent leurs pra-

tiques pédagogiques. En Inde, l'aide reçue permettra aux Adivasis, des peuples indigènes et hors-caste du Tamil Nadu, d'avoir accès à des semences de légumes, ou à un élevage de volailles, ou encore de préserver les semences de tout un village.

Des informations détaillées sur la campagne sont disponibles sur la page d'accueil du site de l'EPER. L'organisation met aussi à la disposition des paroisses un large éventail de documents tels que des modules de prières, des annonces de collecte, un film et bien plus encore.

VIELSEITIGES KURSANGEBOT

Pack den Koffer neu!



Die Jugend ist die Zukunft. Wir treffen sie in der Gegenwart. Was soll im Konfirmations-Jahr geschehen? Im «Konf-Kurs in Bewegung» lassen wir uns auf Spiele, Lieder, Medien, Methoden und Diskussionen aktiv ein. Das setzt nebst grossen Erwartungen auch einen offenen und experimentellen Geist voraus. Dadurch erweitern wir unsern Handlungsspielraum und lernen unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Reaktionen auf unsere Ideen besser verstehen.

Die Teilnehmenden erhalten im Kurs Anregungen und konkrete Beispiele, sie können viel ausprobieren und lernen das neue Konf-Lehrmittel kennen und werden exemplarisch damit arbeiten. Zudem wird themenzentriertes Denken und Handeln in ganz konkreten Unterrichts- und Lagersituationen geübt. Eine Vielzahl an geistreichen Methoden und Zugängen kann kennengelernt werden. Der Kurs richtet sich an Pfarrpersonen und weitere, die Konf-Kurse gestalten. Der Kurs findet vom 4. bis 8. November im CVJM-Zentrum Hasliberg statt.

Informationen, Anmeldung:
www.bildungskirche.ch

Handbuch für Kirchgemeinden

Alena Lea Bucher – Im neuen Handbuch für Kirchgemeinden wird Ökumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit und Migration, kurz OeME-Migrationsarbeit, von verschiedenen Seiten beleuchtet. Es ist ein Handbuch, das viele Fragen beantwortet und mit einer ansprechenden Gestaltung zum Lesen einlädt. Das Handbuch bietet spannende Einblicke in Arbeit, Partnerschaften und Projekte des Bereichs OeME-Migration.

So geht Synodalrat Ueli Burkhalter gleich am Anfang des Handbuchs auf die Frage ein, was ökumenische Theologie überhaupt ist. Es folgt eine Reihe von Grundlagen zur OeME-Migrationsarbeit. Dazu gehören theologische, rechtliche und finanzielle Grundlagen. Der Synodalrat empfiehlt beispielsweise 5 Prozent der Bruttokirchensteuereinnahmen für die internationale Zusammenarbeit zu verwenden. Man erhält wertvolle Tipps für die regionale und weltweite Zusammenarbeit. Verschiedene Optionen zur vielfältigen Gestaltung von Partnerschaften werden vorgestellt sowie Vor- und Nachteile abgewogen.

Zwei Fachstellen

Der Bereich OeME-Migration ist in zwei Fachstellen aufgeteilt: die Fachstelle OeME und die Fachstelle Migration. Das Handbuch erklärt, wofür die Abkürzung OeME steht und was Migration eigentlich bedeutet. Es zeigt auf, welche Themen alle abgedeckt werden. Der Bereich OeME bietet nicht nur Informationen, Fachwissen und spannende Tagungen, sondern auch projektfördernde Unterstützung oder Vorschläge für interreligiöse Begegnungsprojekte. Ausserdem werden verschiedene Werke und deren Angebote für Kirchgemeinden vorgestellt.



Die Fachstelle Migration bietet jährlich ein Treffen für Mitglieder des Netzwerks, informiert in Newsmails über aktuelle Themen, Anlässe und Publikationen, organisiert regelmässig Erfahrungsaustausche. Sie fordert Kirchgemeinden auf, mitzumachen!

In der Beilage des Handbuchs finden Sie einen praktischen Jahreskalender. Das Handbuch kann bestellt oder von der Homepage heruntergeladen werden.

www.refbejuso.ch > **Strukturen**
> **OeME-Migration**

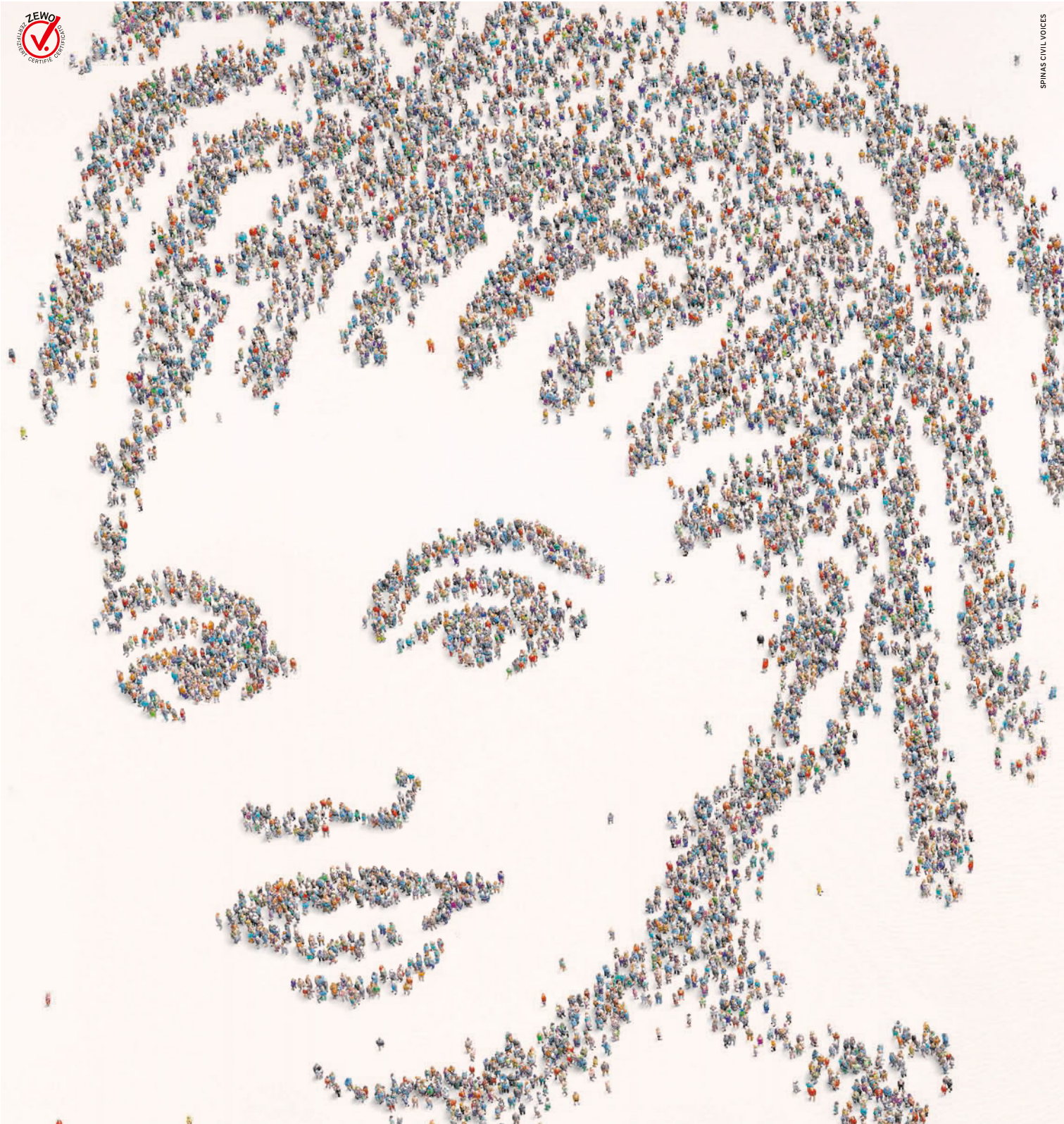
FACHTAGUNG DER KONFERENZ DIAKONIE SCHWEIZ DES SEK «Sorgende Gemeinschaften»

Wenn die Grenzen der sozialstaatlichen Leistungen sichtbar und solidarische Strukturen in der Gesellschaft schwächer werden, steigt die Bedeutung nähräumlicher Unterstützungsnetzwerke wie etwa der «Sorgenden Gemeinschaften» (Caring Communities). Die nationale Fachtagung der Diakonie Schweiz macht den Ansatz der «Sorgenden Gemeinschaften» zum Thema und fragt danach, wie sich diakonisch Engagierte und Kirchgemeinden darin verantwortlich einbringen können.

Die Tagung findet am 29. November ab 9.30 Uhr im Volkshaus Biel statt. Eingeladen sind alle

diakonisch Engagierten aus Kirchen und Kirchgemeinden sowie Interessierte aus der Zivilgesellschaft. Interessierte können sich bis am 31. Oktober unter www.diakonie.ch > **Tagung** verbindlich anmelden. Tagungsgebühr Fr. 100.–.

Ergänzend zur Tagung hat die Diakonie Schweiz eine Themenseite zu Sorgenden Gemeinschaften unter www.diakonie.ch > **Sorgende-Gemeinschaften** freigeschaltet. Dort befinden sich grundlegende Texte und Überlegungen zum Thema. Die Seite wird laufend ergänzt und dient als Informationspool für Sorgende Gemeinschaften oder Caring Communities.



Gemeinsam für starke Frauen.

Gemeinsam für eine gerechte Welt.

Werde jetzt Teil des Wandels: sehen-und-handeln.ch



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

PK 60-707707-2

Buchbesprechung «Spiritualität verbindet Religionen»

Das hier vorgestellte Buch trägt den Titel «Im Herzen der Spiritualität. Wie sich Muslime und Christen begegnen können». Verfasst wurde es vom bekannten katholischen Theologen und Mönch Anselm Grün und von Ahmad Milad Karimi, der mit 13 Jahren aus Afghanistan floh und nun eine Professur für islamische Philosophie und Mystik an der Universität Münster innehat. Beide Autoren stehen der Spiritualität und Mystik nahe.

*Mathias Tanner** – Die Autoren besprechen zunächst Kontroversen im christlich-muslimischen Verhältnis. Dazu gehört die Frage, wer den wahren Islam oder das wahre Christentum vertritt. Beide Autoren schreiben, dass kein Mensch die Wahrheit besitze. Diese sei vielmehr Gott selber. Der Mensch könne sich dieser Wahrheit nur nähern und versuchen sie zu erleben, was das Ziel der Mystikerinnen und Mystiker sei.

Der Hauptteil des Buches behandelt in 23 kurzen Kapiteln Themen wie die Herkunft des Menschen, seine Bestimmung im und nach dem Leben oder die Bedeutung von Ritualen wie beten, pilgern und fasten. Auch ethische Fragen wie das Verhältnis von Frau und Mann, das richtige Verhalten in der Gesellschaft oder Werte wie Barmherzigkeit und Liebe werden beleuchtet.

Die Frage nach Gott verdrängt das Fremde

Im Nachwort formulieren Karimi und Grün die Haupteckdaten aus ihrer Zusammenarbeit – die Spiritualität ist das eigentlich Verbindende zwischen den Religionen: «Wenn wir uns über die spirituellen Erfahrungen austauschen, dann geht es nicht um Rechthaberei, sondern um die gemeinsame Erfahrung von Gottes Größe, Seiner Liebe und Seiner heilenden Nähe. (...) Da spüren wir, dass Gott jenseits unserer Bilder und Worte, jenseits unserer Sprache ist, das unaussprechliche Geheimnis, zu dem hin wir alle unterwegs sind.» Sobald die Frage nach Gott ins Zentrum rücke, trete das Fremde im anderen zurück. Die beiden Autoren veranschaulichen diese Erkenntnis, indem sie an einigen Stellen im Buch die religiösen Erfahrungen von Mystikerinnen und Mystikern der eigenen und der



Anselm Grün, Ahmad Milad Karimi

Im Herzen der Spiritualität

Wie sich Muslime und Christen begegnen können.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2019, 288 Seiten

anderen Religion vergleichen und dabei oft ähnliche oder gleiche Aussagen entdecken. So sagt der muslimische Dichter und Mystiker Rumi (1207–1273) ebenso wie der christliche Mönch Evagrius Ponticus (345–399), dass Gott nicht in äusseren Dingen zu finden sei, sondern nur im Herzen der Menschen.

Es wäre erfreulich gewesen, wenn die Autoren diese interessante Erkenntnis noch vertieft und ihre theologischen und sozialen Konsequenzen ausgeführt hätten. Ansonsten ist das Buch übersichtlich aufgebaut, verständlich formuliert, und es bespricht aktuelle und relevante Themen aus einer neuen Perspektive und auf kritische Art, was die Lektüre zu einem Gewinn macht.

* Fachbeauftragter Migration

29 septembre

Genève: visite guidée offerte au MIR

Le Musée international de la Réforme s'expose en cette fin de septembre et propose un coup de projecteur sur sa collection permanente. En une heure, un ou une guide présente l'histoire de la Réforme, de 1517 à nos jours, dont Martin Luther, Jean Calvin et d'autres ont été les initiateurs. Les visiteurs découvriront ainsi l'épopée de ce mouvement qui partit notamment de Genève au 16^e siècle pour devenir l'une des grandes familles du christianisme. Entrée payante et visite guidée offerte.

Heure: 11 h 30
Lieu: MIR, Genève

16. Oktober

Brennpunkt «Palliative Care in der Sozialdiakonie»

Beim Treffen für Mitarbeitende mit Arbeitsschwerpunkt Alter besteht auch die Gelegenheit zum allgemeinen Erfahrungs- und Informationsaustausch. Leitung: Heidi Minder Jost, Fachbeauftragte Alter, und Pascal Moesli, Fachbeauftragter Palliative Care, zusammen mit der Arbeitsgruppe Palliative Care in der Sozialdiakonie. Informationen, Anmeldung (bis 1.10.): kursadministration@refbejuso.ch

Zeit: 14–17 Uhr
Ort: Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

18 octobre

Berne: théâtre

L'Eglise française de Berne propose une représentation de «Marie-Madeleine de Santiago», une Marie-Madeleine transposée au XXI^e siècle. La pièce ne met pas en présence Jésus de Nazareth et la femme pécheresse de l'Evangile mais un prêtre, une artiste de cabaret et un barman. Là où ces personnages rejoignent ceux de la Bible, c'est lorsque l'esprit d'ouverture du prêtre et sa lecture de l'Evangile permettent à l'artiste de cabaret et au barman de revisiter les clichés de leur catéchisme et de remplacer les jugements et les condamnations par des paroles d'espérance et de vie.

Heure: 18 h à 19 h 30
Lieu: Johannes Kirchgemeindehaus

18 octobre au 20 juin

Sornetan: explorations théologiques

Dès le 18 octobre, le Centre de Sornetan propose une formation intitulée «Explorations théologiques». Donné par Gilles Bourquin et Carmen Burkhalter, ce cours se propose de marcher sur les traces des nombreuses figures qui jalonnent les textes de la Bible afin d'en découvrir la richesse et la pertinence. La formation comprend huit rencontres par années du vendredi soir au samedi. Le cycle complet dure deux ans, une année centrée sur la Bible, alternant avec une année guidée par l'actualisation de cet héritage.

Heure: du vendredi 20 h au samedi 17 h
Lieu: Centre de Sornetan ou La Rouvraie (NE)

22 octobre

Bienne: un documentaire sur les jeunes

Le cinéma Rex propose une projection publique du film «Alexia, Kevin & Romain» de Adrien Bordone. Ce documentaire raconte l'histoire de trois jeunes de 18 ans. Comme tous les jeunes de leur âge, ils songent à leur futur et rêvent de liberté. Mais pour ces adolescents fragiles qui ont toujours vécu en institution, le chemin sera long. Des bons de réduction sont disponibles pour l'entrée au cinéma auprès de Christophe Dubois.

Heure: 18 h
Lieu: Cinéma Rex, Bienne

23. Oktober

Bernische Sozialdiakonie-Konferenz

Unter dem Titel «Gut sterben – wie geht das?» wird die Palliative Care in den Kirchgemeinden thematisiert. Im ersten Teil der Konferenz erläutert Prof. med. Steffen Eychmüller, Leiter des Palliativzentrums Inselspital, die gesellschaftlichen Aufgaben und Herausforderungen, aber auch die grosse Bereicherung, die wir alle erfahren, wenn wir uns auf das Thema bewusst einlassen. Im zweiten Teil der Konferenz erhalten die Teilnehmenden Einblick in konkrete Projekte und Angebote im Kanton Bern, welche Kirchgemeinden in ihrem Engagement für Sterbende und ihre Angehörigen unterstützen. Informationen, Anmeldung: sozialdiakonie@refbejuso.ch

Zeit: 13.30–16.30 Uhr
Ort: Kirchgemeinde Frieden, Friedensstrasse 9, Bern

26. Oktober

Ordination der neuen Pfarrpersonen

Die Ordinationsfeier wird gestaltet von Pfarrer Roland Stach, Ordinator, Synodalrat, Christian Cappis, Vizepräsident Synode, Pfarrer Andreas Zeller, Synodalratspräsident, Pfarrerin Judith Pörksen Roder, Synodalrätin, und Claudia Hubacher, Synodalrätin. Musikalisch wird die Feier begleitet von Daniel Glaus, Organist, und Matthias Kuhn, Cellist. Mitwirken werden zudem Felix Gerber, Sigrist und Betriebsleiter am Münster, und die Ordinandinnen und Ordinanden. Der feierliche Gottesdienst ist öffentlich, das Münster wird um 10 Uhr geschlossen.

Zeit: 10 Uhr
Ort: Berner Münster

29. Oktober

Kirche in Bewegung – Lernen vor Ort

Neue kirchliche Formen kennenlernen – ein begegnungsreicher Tag in Zürich und Umgebung. FreshX, Kirche bei Gelegenheit, kirchliche Orte, Gemeinde als Herberge, liquid church. Die Teilnehmenden lernen kirchliche Projekte kennen, die einen besonderen Zugang zu den Lebenswelten der Menschen suchen. Sie besuchen die Verantwortlichen vor Ort und tauschen sich über Chancen und Herausforderungen aus. Der Ausflug ist für alle in der Kirche aktiven Menschen interessant. Besonders sinnvoll wird eine Teilnahme, wenn mehrere Vertreterinnen und Vertreter einer KG dabei sind, damit sie die Ideen auf Übertragbarkeiten überprüfen und gemeinsam mit in ihre Kirchgemeinde nehmen. Leitung: Franziska Huber, Beauftragte Theologie, und Ralph Marthaler, Beauftragter regionale Entwicklung. Kosten: CHF 60.– inkl. Verpflegung, exkl. Reisekosten. Info, Anmeldung (bis 29.10.): kursadministration@refbejuso.ch

Zeit: 9–17.30 Uhr
Ort: Zürich und Umgebung

2. November

Ökumenische Herbsttagung «Kirche. Macht. Politik.»

Die Herbsttagung eröffnet ein Spannungsfeld, das innerhalb und ausserhalb der Kirche für Gesprächsstoff sorgt. Ab 9.45 Uhr werden Inputs und Gespräche mit Pfarrer Res Peter zu «Die Kirche macht (immer schon) Politik» und Professor Markus Müller zu «Politisches Engagement der Kirchen als Auftrag» geboten. Anschliessend finden zwei Diskussionsrunden statt. In der «Arena 1» diskutieren Michel Müller, Pfarrer und Kirchenratspräsident, Reformierte Kirche Kanton Zürich, Christa Markwalder, Nationalrätin, FDP, Christoph Grupp, Grossrat, Grüne, und Manfred Bühler, Nationalrat, SVP. Moderation: Sonja Hasler. In der «Arena 2» Dr. Felix Gmür, Bischof von Basel, Stiftungspräsident Fastenopfer, Ursula Marti, Grossrätin, SP, Béatrice Wertli, CVP-Präsidentin Kanton Bern, und Beat Flaach, Nationalrat, GLP. Moderation: Susy Schär. Ab 14 Uhr geben verschiedene Workshops Möglichkeiten zur exemplarischen Vertiefung und Beteiligung im Spannungsfeld von Kirche. Macht. Politik. Informationen, Anmeldung (bis 18.10.): oeme@refbejuso.ch

Zeit: 8.45–16.30 Uhr
Ort: Rotonda der Pfarrei Dreifaltigkeit, Bern

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: refbejuso.ch > Agenda



Kurse und Weiterbildung

19237

Fragen und Antworten zur Gestaltung und Nutzung kirchlicher Gebäude

Auf der Basis der Fragen der Teilnehmenden stellt die Kursleitung das Programm des Tages zusammen, mit Inputs, viel konkretem Anschauungsmaterial
18.10.2019, 09.00–16.30 Uhr,
Reformiertes Kirchgemeindehaus, Kirchgasse 9, Spiez
25.10.2019, 09.00–16.30 Uhr,
Kirchliches Zentrum Neumatt, Willestrasse 6, Burgdorf
08.11.2019, 09.00–16.30 Uhr,
Pauluskirche, Freiestrasse 8, Bern
15.11.2019, 09.00–16.30 Uhr,
Maison de paroisse, Rue du Petit-Bâle 25, Tavannes
Bitte bei der Anmeldung das gewünschte Datum angeben.
Anmeldeschluss: 30.09.2019

Herausforderung Flüchtlingsarbeit: Volljährig – und nun?

Wenn geflüchtete junge Menschen volljährig werden, steht die Welt für sie oftmals Kopf.
Die Betreuungs- und Bezugspersonen ändern, die Wohnform wechselt – und schulisch müssen meist auch Weichen gestellt werden.
22.10.2019, 09.15–11.45 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 15.10.2019, an selina.leu (at) refbejuso.ch

19207

Die «Lange Nacht der Kirchen» zum Fliegen bringen

Ein Vorbereitungsworkshop mit Anregungen aus der Praxis
22.10.2019, 17.30–21.00 Uhr, inklusive Sandwich-Pause
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 08.10.2019

19229

Lernraum für alle

Einblick in Arbeitsformen mit heterogenen Gruppen
29.10.2019, 08.15–16.15 Uhr
Heilpädagogische Tagesschule Biel – École de pédagogie curative Bienne, Falbringen 20, Biel-Bienne
Anmeldeschluss: 04.10.2019

19238

Kirche in Bewegung – Lernen vor Ort

Neue kirchliche Formen kennenlernen – ein begegnungsreicher Tag in Zürich und Umgebung
29.10.2019, ca. 09.00 bis 17.30 Uhr
Beginn und Schluss in Zürich, Treffpunkt Zürich HB
Anmeldeschluss: 12.10.2019

19231

Spiel mir das Lied vom ...

Projektworkshop Oberstufe/Jugendarbeit zur Thematik Leben – Sterben – Tod
01.11.2019, 09.00–16.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 17.10.2019

19232

Der Lehrplan 21 und die kirchliche Bildungsarbeit

Informationen, Auswirkungen und Gestaltungsmöglichkeiten
04.11.2019, 14.00–17.30 Uhr
PHBern, Institut für Weiterbildung und Medienbildung, Helvetiaplatz 2, Bern
Anmeldeschluss: 22.10.2019

19233

Ganzheitlich unterrichten nach Franz Kett

Jesus begegnet Menschen
05.11.2019, 09.00–13.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 15.10.2019

19239

Das Einmaleins für die Region

In zwei Abenden zu kompaktem Grundwissen für die regionale Zusammenarbeit
07.11. + 14.11.2019, jeweils 18.00–21.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 20.10.2019

19209

Raus aus dem Jammertal – Psalmen als Gebrauchstexte

Besuchsdienst Zusatzmodul Spiritual Care
«Sätze, als wären sie gerade für unsere Situation aufgeschrieben.
Wie finden wir sie und wie können wir sie in der Begleitung einbringen, ohne andere damit zu überfahren».
Für Besuchende (inkl. Palliative Care) und Angehörige
08.11.2019, 13.30–17.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 25.10.2019

19210

Vorbereitungstagung zum Weltgebetstag 2020

Liturgie aus Zimbabwe – «Steh auf, nimm deine Matte und geh deinen Weg!»
Die Vorbereitungstagung (inkl. Kinderliturgie) wird zweimal mit gleichem Inhalt durchgeführt:

19211

16.11.2019, 09.00–17.00 Uhr / 18.11.2019, 08.30–16.30 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 31.10.2019

19216

Inspira tion – Kreative-Kirche-Sein für die Aller kleinsten und ihre Bezugspersonen

Ideen, Anregungen und Material für eine sinnes- und erlebnisorientierte religionspädagogische Arbeit mit kleinen Kindern im Fiire mit de Chliine/KiK
21.11.2019, 09.00–12.00 Uhr
Kirchgemeindehaus Matten, Herziggässli 21, Matten bei Interlaken
Anmeldeschluss: 31.10.2019

19235

Medien- und Materialkisten zu den Religionen im Unterricht

Unterrichten mit Medien- und Materialkisten zu den grossen Religionen der Welt
27.11.2019, 14.00–17.30 Uhr
PHBern, Institut für Weiterbildung und Medienbildung, Helvetiaplatz 2, Bern
Anmeldeschluss: 27.10.2019

Hol-Angebot

Medienberatung in den Kirchlichen Bibliotheken

www.kirchliche-bibliotheken.ch
Nach Vereinbarung

Hol-Angebot

Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung in meiner KUV

Coaching: Beratung und gelingende Handlungsanleitungen
Nach Vereinbarung

Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,
T 031 340 24 24, kursadministration@refbejuso.ch
www.refbejuso.ch/bildungsangebote

KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN **BREF**

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

REFORMATIONSKOLLEKTE 2019

Sanierung der reformierten Kirche Einsiedeln

Die Kirchenmauern müssen wegen lehmigem Untergrund und fehlendem Fundament dringend saniert werden, weshalb die Konferenz PSS die Reformationskollekte dieses Jahr der reformierten Kirche Einsiedeln zukommen lassen will.

Die Reformationskollekte ist das Herzstück unseres Werkes. Sie ist die älteste und einzige in allen evangelischen Landeskirchen der Schweiz gleichzeitig erhobene Kollekte. Als solche ist sie das Zeichen protestantischer Solidarität in der Schweiz. Sie wird seit 1897 am Reformationssonntag durchgeführt.

Mit der Reformationskollekte wurden schon viele Kirchen, Kapellen, Kirchengemeindehäuser, evangelische Schulen und Pfarrhäuser gebaut. Heute geht es vermehrt um die Sanierung von Kirchengebäuden, aber auch die Umnutzung von Räumen.

Stets ist es das Ziel der Kollekte, dem Glauben an Gott Räume zu öffnen. Deshalb achtet die PSS darauf, dass das jeweils unterstützte Projekt auf die besondere Situation in der Diaspora fokussiert, einen evangelisierenden Charakter hat und sich auch an kirchenferne Menschen richtet. Von der Reformationskollekte unterstützte Projekte bringen die Kirche ins Gespräch, fördern das Bewusstsein für religiöse Inhalte oder stehen auf besonders innovative Weise für den Glauben ein.

Info: www.pss-sps.ch

Spendenkonto:

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn,
Gesamtkirchliche Kollekten,

PC: 31-702745-4,

IBAN: CH39 0900 0000 3170 2745 4,

Vermerk «Reformationskollekte».

F COLLECTE DE LA RÉFORMATION **Rénovation de l'église réformée d'Einsiedeln**

Les murs de l'église doivent être réaménagés d'urgence à cause du sous-sol argileux et de la fragilité des fondations, raison pour laquelle la conférence Solidarité protestante suisse SPS veut adresser cette année la Collecte de la Réformation à l'église réformée d'Einsiedeln.

La Collecte de la Réformation est le pivot de notre action. Elle est la plus ancienne collecte protestante de Suisse et la seule à avoir lieu en même temps dans toutes les Eglises cantonales réformées. Elle constitue par là le signe même de la solidarité protestante en Suisse. Elle est organisée chaque Dimanche de la Réformation depuis 1897.

La Collecte de la Réformation a déjà permis de construire de nombreuses églises, chapelles et maisons paroissiales, des écoles protestantes et des presbytères. Aujourd'hui, elle est surtout utilisée pour financer la rénovation d'églises et la réaffectation de locaux.

La collecte a toujours pour objectif d'ouvrir de nouveaux lieux de foi en Dieu. La SPS veille donc à ce que chaque projet soutenu s'intéresse à la situation particulière de la diaspora, ait un caractère d'évangélisation et s'adresse aussi à des personnes éloignées de l'Eglise. Les projets soutenus grâce à la Collecte de la Réformation visent le dialogue avec l'Eglise, aiguissent la conscience religieuse ou empruntent une voie vraiment innovante pour promouvoir la foi.

Info: www.pss-sps.ch

Compte des collectes:

Eglises réformées Berne-Jura-Soleure,

Collectes générales de l'Eglise,

CP: 31-702745-4,

IBAN: CH39 0900 0000 3170 2745 4,

Mention «Collecte de la Réformation».

Kollektenplan 2020

Kollektensonntag	Name der Kollekte	Überweisung bis
2. Februar	Kirchensonntag (1. Sonntag im Februar)	3. März 2020
Februar/März	Unterstützung der Schweizer Kirchen im Ausland	30. April 2020
April	Internationale ökumenische Organisationen	31. Mai 2020
31. Mai	Pfingsten	1. Juli 2020
30. August	Bibelsonntag (letzter Sonntag im August)	1. Oktober 2020
20. September	Betttag (3. Sonntag im September)	21. Oktober 2020
1. November	Visionssonntag (Reformation: 1. Sonntag im Nov.). Leitsatz 2020: «Vielfältig glauben – Profil zeigen»	2. Dezember 2020
24./25. Dezember	Weihnachten	26. Januar 2020
Freiwillige Kollekte		
Kein bestimmtes Datum	HEKS-Flüchtlingsdienst	bis 30 Tage nach der Sammlung

Bitte überweisen Sie alle oben genannten Kollekten auf folgendes Konto:

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Gesamtkirchliche Kollekten, PC: 31-702745-4, IBAN: CH39 0900 0000 3170 2745 4, Vermerk: «Name der Kollekte»

Besteht für Sie keine Möglichkeit, die Zahlung elektronisch anzuweisen, sind wir gerne bereit, Ihnen die notwendige Anzahl Einzahlungsscheine zuzustellen.

Für Ihre Mitarbeit danken wir Ihnen herzlich.

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn,
Fachstelle Finanzen, Margot Baumann
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,
Tel. 031 340 24 57 (Mo–Do),
margot.baumann@refbejuso.ch

COLLECTES GÉNÉRALES DÉCIDÉES PAR LE CONSEIL SYNODAL

Plan des collectes 2020

Dimanche de collecte	Nom de la collecte	A verser jusqu'au
2 février	Dimanche de l'Eglise (1 ^{er} dimanche de février)	3 mars 2020
Février/mars	Soutien des Eglises suisses de l'étranger	30 avril 2020
Avril	Organisations œcuméniques internationales	31 mai 2020
31 mai	Pentecôte	1 ^{er} juillet 2020
30 août	Dimanche de la Bible (dernier dimanche d'août)	1 ^{er} octobre 2020
20 septembre	Jeûne fédéral (3 ^e dimanche de septembre)	21 octobre 2020
1 ^{er} novembre	Dimanche de la Vision (Dimanche de la Réformation: 1 ^{er} dimanche de novembre). Idée directrice 2020: «Vivre la foi au pluriel – tenir un profil clair»	2 décembre 2020
24/25 décembre	Noël	26 janvier 2020
Collecte facultative		
Date non déterminée	EPER, Service des réfugiés	Jusqu'à 30 jours après la collecte

Veillez verser toutes les collectes mentionnées ci-dessus sur le compte suivant:

Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Collectes générales de l'Eglise, CP: 31-702745-4, IBAN: CH39 0900 0000 3170 2745 4, Mention «Nom de la collecte»

Si vous n'avez pas la possibilité d'effectuer le versement de manière électronique, nous vous envoyons volontiers le nombre de bulletins de versement nécessaire.

Nous vous remercions sincèrement pour votre collaboration.

Eglises réformées Berne-Jura-Soleure,
Service des finances, Margot Baumann
Altenbergstrasse 66, Case postale, 3000 Berne 22,
Tél. 031 340 24 57 (lu–je),
margot.baumann@refbejuso.ch

Neue Pfarrerinnen und Pfarrer

Pfr. Christian Weber, in der Kirchgemeinde Brienz. Die Amtseinssetzung fand am 15. September 2019 in der Kirche Brienz statt, als Installator wirkte Pfr. Christoph Nussbaumer.

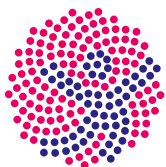
Pfrn. Sandra Karth, in der Kirchgemeinde Aarwangen. Die Amtseinssetzung findet am 10. November 2019 in der Kirche Aarwangen statt, als Installatorin wirkt Frau Pfrn. Sabine Müller Jahn.

Neue Katechetin

Katechetin Daniela Frick, in der Kirchgemeinde Ins. Die Amtseinssetzung findet am 3. November in der Kirche Ins statt. Die Einsetzung führt Pfarrerin Hulda Gerber durch.

MATERIALIEN SIND ONLINE

Visionssonntag 2019

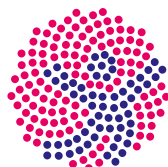


**Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.**

Der Visionssonntag vom 3. November 2019 steht unter dem Thema «Vielfältig glauben – Profil zeigen». Die Materialien zum Visionssonntag sind nun online verfügbar. Sie sind als Ideenbörse für die eigene Weiterarbeit gedacht und werden laufend ergänzt.

Unter www.kirche21.refbejuso.ch > **Visionssonntag** sind folgende Unterlagen aufgeschaltet:

- Botschaft des Synodalarats zum 2. Visionssonntag
- Theologische Überlegungen
- Bibeltexte und Predigtimpulse
- Predigtstudie
- Musikalische Wegleitung
(Die Notenblätter können bei Barbara.Bays@refbejuso.ch angefordert werden)
- Gottesdienst für Kinder und Familien
- Bausteine für die Erwachsenenbildung
- Bekenntnis(se) der Gemeinde – ein Visionssonntag der Gemeinde
- Materialien zum Visionssonntag aus sozial-diakonischer Perspektive
- Über Glaubensfragen ins Gespräch kommen



**Animés par Dieu.
Engagés pour les humains.**

F

LE MATÉRIEL EST EN LIGNE

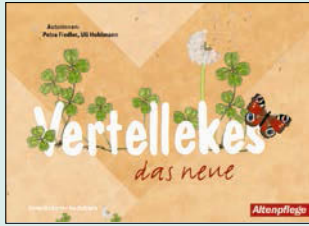
Dimanche de la Vision 2019

Le Dimanche de la Vision du 3 novembre 2019 est placé sous le thème «Vivre la foi au pluriel – tenir un profil clair». Le matériel pour le Dimanche de la Vision est maintenant disponible en ligne. Il se veut comme une bourse aux idées et sera complété en continu.

Vous trouvez sous www.eglise21.refbejuso.ch > **dimanche-de-la-vision** les documents suivants:

- Message du Conseil synodal pour le 2^e Dimanche de la Vision
- Réflexions théologiques
- Textes bibliques et impulsions pour la prédication
- Etude homilétique
- Cultes pour les enfants et familles
- Profession(s) de foi de la paroisse – Le Dimanche de la Vision de la paroisse
- Matériel pour le Dimanche de la Vision dans la perspective de la diaconie
- Dialoguer sur des questions de foi

Kirchliche Bibliotheken



Vertellekes: das neue
Altenpflege –
Vorsprung durch Wissen
Kooperatives Spiel

Petra Fiedler, Uli Hohlmann

Vincentz, 2006
ISBN 978-3-86630-024-8

«Vertellekes» ist plattdeutsch und heisst erzählen. Wenn früher die Familie, zu der wohl auch Grosseltern, Knechte und Mägde gehörten, den Feierabend miteinander verbrachten, «vertellten» sie sich Geschichten aus früheren Zeiten. Darum geht es auch in diesem Spiel: sich gegenseitig erzählen. Die verschiedenen Spielkarten regen zu Gesprächen, zum Rätseln, Erinnern, Nachdenken, Schmunzeln und Singen an. So entsteht eine Fülle und Lebendigkeit, die sowohl fitte wie demenzkranke Seniorinnen und Senioren in ihrer Gedanken- und Gefühlswelt bereichert. Ohne Leistungsdruck lernen sich die vier bis zehn Teilnehmenden besser kennen und erleben Gemeinschaft.



Talk-Box Vol. 1
Für Familien, Freunde,
Gruppen
120 Impulskarten

*Claudia Filker,
Hanna Schott*

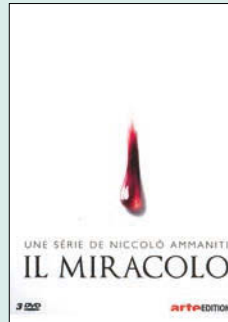
Neukirchener, 2015
ISBN 978-3-7615-5810-2

Gute Gespräche in einer Gruppe erleben wir oft als seltene «Glücksfälle». Meist plätschert das Gespräch eher belanglos vor sich hin. Die Anwesenden unterhalten sich paarweise oder in Kleingruppen, einige stehen eher am Rande und haben Mühe, den Anschluss zu finden. Die 120 Impulskarten der Talk-Box helfen, ungezwungen und mit viel Spass ins Gespräch zu kommen. Dabei muss es nicht um «Psychothemen» gehen – auch harmlose Impulse führen zu ungeahnten Entdeckungen und können Anstoss sein, einander besser zu verstehen und noch mehr zu schätzen. Auch Menschen, die sich schon länger kennen, erfahren Interessantes und Überraschendes voneinander. Je nach Talk-Box (die Kirchlichen Bibliotheken bieten 9 verschiedene Kartensets an) werden unterschiedliche Themen und Gruppen angesprochen.

Die hier aufgeführten Medien können bei den kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC



Il miracolo

Une série de Niccolò Ammaniti

Arte Editions, 2019
3 DVD (420 min.)

Lors d'une descente dans le repaire d'un chef de la mafia calabraise, la police découvre non seulement le corps ensanglanté du mafieux, mais aussi une statuette en plastique de la Vierge qui pleure du sang. Suite à cette découverte, la vie de plusieurs personnages se retrouve bouleversée: celle du Premier ministre, d'un prêtre à qui il demande conseil, d'un général chargé de l'enquête et de la protection de la statue et d'une scientifique qui étudie le phénomène. Mise au secret, analysée, la révélation de l'existence de la figurine revêt un enjeu considérable dans une Italie en proie à l'inquiétude et à l'agitation à quelques jours d'un référendum sur son maintien ou sa sortie de l'Union européenne.



Baptême – Plongez dans
l'aventure!
Livre-jeu pour parents

*Carolina Costa;
ill. originales de Elena Tormo*

Genève: Atalahalta, 2019
107 pages

Le nouveau livre-jeu de Carolina Costa, la pasteur de la web-série *Ma femme est pasteur*. Cette fois-ci, le livre-jeu parle du baptême. Vous êtes jeunes parents et vous avez décidé de plonger dans l'aventure du baptême de votre enfant. Vous vous posez des questions sur cette démarche religieuse et spirituelle. Ce livre-jeu est fait pour vous! Il répond à des questions existentielles et spirituelles aussi spontanées que celles des petits à leurs parents. Cet ouvrage ludique vous aidera à dialoguer et à vous centrer sur l'essentiel de ce que vous souhaitez offrir et transmettre à vos enfants. Un merveilleux cadeau pour votre enfant qui pourra le suivre tout au long de sa vie et que vous pourrez reprendre avec lui.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

www.cip-tramelan.ch > **mediatheque**

